

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Besondere „Die Neue Welt“): Wilhelm Riepehohl, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Riepehohl, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsfelle: St. Mühlstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: St. Mühlstr. 3, Fernsp. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Kreuzb. 1.70 Mk., 2 Kreuzb. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. inkl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die 7spaltige Kolonnette 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtel Seite 1 Mk., Zeitungspresse Seite 443.

Nr. 142.

Magdeburg, Mittwoch den 21. Juni 1911.

22. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

## Wahlrechtsdebatten.

Den Wahlrechtsdebatten, die in den letzten Jahren im preußischen Dreiklassenhaus geführt wurden und die in einer großen Volksbewegung ihren nachhaltigen Widerhall fanden, ist es gelungen, das Gebäude des Klassenwahlrechts so tief zu erschüttern, daß sein Zusammensturz nur noch eine Frage der Zeit ist. Kein Wunder, daß die Verteidiger des Junkerprivilegiums in nervöse Erregung geraten, wenn neue Erörterungen der preußischen Wahlrechtsfrage bevorstehen, daß sie alles daransetzen, solche Debatten zu verhindern und alle Mittel anwenden, ihren Verlauf für die Sache, die sie vertreten, so ungefährlich wie möglich zu gestalten.

Jetzt hat Elsaß-Lothringen durch die Mitwirkung der Sozialdemokratie das gleiche Wahlrecht gewonnen, und ein Antrag auf Einführung dieses Wahlrechts auch in Preußen soll im Klassenlandtag beraten werden. Die Regierung aber hat sich durch die Gewährung des gleichen Rechtes an Elsaß-Lothringen den Junkern verdächtig gemacht und sieht sich täglich neuen konservativen Angriffen ausgesetzt, die sie in kläglichster Manier durch allerhand Beschönigungs- und Beschönigungsversuche abwehrt. Die schlotternde Angst der regierenden Bürokratie, die sich in den offiziellen Entschuldigungszetteln kundgibt, hat nun wieder den Junkern Mut gemacht; sie fühlen sich stark genug, der Regierung neue Verhaltensmaßregeln zu diktieren. In diesem Sinne schreibt die „Kreuzzeitung“:

Das Experiment der Heranziehung einer revolutionären Partei zur Lösung einer Verfassungsfrage, das von der „Nordb. Allg. Ztg.“ vergebens zu beschönigen versucht wird, bleibt jedenfalls äußerst bedauerlich. Und es wird der unbeugsamen und konsequenten Festigkeit der Regierung bedürfen, die übeln Folgen jenes Vorgehens abzuwehren. Diese Festigkeit wird besonders gegenüber dem erneuten Ansturm der Fortschrittler und Sozialdemokraten auf das preußische Wahlrecht sich betätigen müssen. Die Sozialdemokratie fordert bereits von der Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei im Abgeordnetenhaus, daß diese eine Wahlrechtsinterpellation einbringen soll. Und die von ihr abhängigen Fortschrittler werden schwerlich wagen, sich dieser Forderung zu widersetzen. Dann wird sich für die Regierung die beste Gelegenheit ergeben, ihre Festigkeit bei der Aufrechterhaltung der bewährten altpreussischen Traditionen zu beweisen.

Also für die Sünden, die die Regierung nach konservativer Auffassung in Elsaß-Lothringen begangen, soll sie in Preußen öffentlich Buße tun. Sie soll die altbewährten preußischen Traditionen aufrechterhalten, indem sie den derzeit regierenden Hohenzollern moribundlich werden läßt und dem eignen Volke ein Recht verweigert, das sie einem nichtpreussischen Volkstamm gewährt hat. Wilhelm 2. hat am 20. Oktober 1908 eine Reform des preussischen Wahlrechts als „eine der dringendsten Aufgaben“ in Aussicht gestellt — aber es darf nicht reformiert werden, kommandiert die Junkerpartei. Und vor wenigen Wochen haben die Vertreter der preussischen Regierung im Bundesrat für das gleiche Wahlrecht in Elsaß-Lothringen gestimmt — doch dieses Recht muß den Preußen vorenthalten bleiben, befiehlt die „Kreuzzeitung“.

Und wahrhaftig, die regierende Ministerfirma, die in Preußen Bethmann und Dallwitz, nicht wie im Reich Bethmann und Delbrück heißt, schießt sich schon an, den Junkern Order zu parieren. „Festigkeit bei der Aufrechterhaltung der bewährten altpreussischen Traditionen“ im Sinne der „Kreuzzeitung“ hat Dallwitz, der Polizeiminister, am Montag im Abgeordnetenhaus bewiesen, als er die Einführung des geheimen Wahlverfahrens in die rheinische Gemeindeordnung ablehnte, mit der traurigen Berlegenheitsrede, daß eine so wichtige Frage nicht in einem besonderen Einzelfall entschieden werden dürfe. Da die Nationalliberalen schändlicherweise mit den Konservativen gemeinsame Sache machten und mit allerhand theoretischen Vorbehalten, durch die kein Hund vom Osen gelockt wird, für die öffentliche Wahl stimmten, fiel die Geheimwahl mit 145 gegen 117 Stimmen.

Die ganze rheinische Gemeindeordnung, die, wie in der Debatte festgestellt wurde, den Rheinländern „Freiheiten“ vorenthält, die selbst den Ostelbieren gewährt sind, wird als schlimmes reaktionäres Machwerk die Werkstätte der preussischen Klassengesetzgebung verlassen. Sie wird das Rheinland in schmerzlicher Weise daran erinnern, daß Rheinland nicht Reichsland ist.

Die Haltung des Polizeiministers von Dallwitz im Abgeordnetenhaus und die feige Schwendung der offiziellen

Presse in der elsass-lothringischen Angelegenheit sind geeignet, die rosige Stimmung jener liberalen Schwärmer herabzudrücken, die seit ein paar Wochen schon wieder einmal die Morgenröte einer liberalen Aera über der Wilhelmstraße leuchten sahen. Die Sozialdemokratie, frei von solchen Illusionen, weiß genau, daß man von der Regierung, mag sie nun heute Bethmann-Sollweg oder nächstens anders heißen, nicht mehr Freiheiten erwarten darf, als man ihr abzugewigen stark genug ist. Nicht mehr, aber auch nicht weniger! Heute liegen die Dinge aber schon so, daß die Regierung durch eine Politik der klaren Negation in der preussischen Wahlrechtsfrage nur sich selber unmöglich macht, daß sie durch lahme, nichtsagende Erklärungen, die nicht gehauen noch gestochen sind, nur das Gelächter der Welt über sich heraufbeschwört, daß sie auf keinen Fall den Sieg der Wahlrechtsbewegung abwenden kann.

Wir fordern die Reform, die die Krone versprochen hat! Wir fordern das Wahlrecht, das die preussische Regierung den Elsaß-Lothringern gewährt hat. Die herrschenden Mächte Preußens werden eines Tages die versprochene Reform durchführen und den Preußen elsass-lothringisches Recht geben! Sie werden müssen!

## Politische Uebersicht.

Magdeburg 20. Juni 1911.

### Berechtigte Interessen des Redakteurs.

Ein Urteil, das von allen Vertretern der Presse mit Genugtuung zur Kenntnis genommen werden wird, fällt am Montag das Reichsgericht. Der Redakteur der sozialdemokratischen „Tribüne“ in Erfurt, Genosse Dahl, hatte einen Artikel „Das andere Meßstein“ veröffentlicht, in welchem von einem Prozeß die Rede war, bei dem ein Mädchen und sein Bräutigam sowie zwei Meßsteiner Offiziere eine Rolle spielten. Durch diesen Artikel fühlten sich die Meßsteiner Offiziere beleidigt und die Erfurter Strafkammer verurteilte auf den gestellten Strafantrag hin den Genossen Dahl zu Strafe.

Ueber die gegen ihn geführte Verhandlung berichtete Dahl in seinem Blatte sehr ausführlich in der Nummer vom 22. September 1910 unter der Ueberschrift „Meßstein vor der Erfurter Strafkammer“. In diesem Bericht ist zum besten Verständnis der beanstandete Artikel nochmals abgedruckt. Durch diesen wiederholten Abdruck sollte sich nun Genosse Dahl abermals der Beleidigung der Meßsteiner Offiziere schuldig gemacht haben.

Die Strafkammer hat ihn aber am 21. Februar d. J. nicht nur von dieser Anklage freigesprochen, sondern außer den gewöhnlichen Prozeßkosten auch die notwendigen Auslagen und die Kosten der Verteidigung des Angeklagten der Staatskasse auferlegt.

In der Urteilsbegründung wird dargelegt, daß der Angeklagte lediglich berechtigte eigene Interessen vertrat, als er den Bericht nebst dem inkriminierten Artikel veröffentlichte. Da er sich, so heißt es dann, für zu Unrecht verurteilt hielt, so durfte er das gesamte Material den Lesern unterbreiten. Eine solche Wiedergabe kann er sogar für nötig erachtet haben zum bessern Verständnis der von ihm geübten Kritik, um dadurch denjenigen Lesern, die sich etwa des Inhalts des früheren Artikels nicht mehr erinnern, ihn ins Gedächtnis zurückzurufen oder um ihn denjenigen, die ihn nicht kannten, vorzuführen. Er brauchte sich nicht mit einem Hinweis oder einer verkürzten Wiedergabe zu begnügen. Die bloße Wiedergabe dieser Stelle läßt nicht auf die Beleidigungsabsicht schließen. Die jetzt gewählte Ueberschrift läßt gleichfalls die Beleidigungsabsicht nicht erkennen und ist nicht gleichlautend mit der früheren. Wenn der Angeklagte die Ueberschrift „Meßstein vor der Erfurter Strafkammer“ gewählt hat, so braucht das keineswegs in beleidigender Absicht geschehen zu sein. Wenn er eingangs bemerkt, daß er wegen angeblicher Beleidigung sich zu verantworten hatte, so tat er das, weil er sich zu Unrecht verurteilt glaubte. Im Text ist das Wort angeblich wieder durch Druck noch durch Anführungszeichen besonders kenntlich gemacht. Die übrigen Stellen des Artikels deuten ebenfalls nicht auf die Absicht der Beleidigung; ebensowenig deuten die Form und die Umstände, unter denen der Artikel geschrieben worden ist, auf die Absicht der Beleidigung.

Die Revision des Staatsanwalts wurde vom Reichsanwalt vertreten. Das Urteil werde zweifellos der Sachlage nicht gerecht und in Eng'and würde der Angeklagte zweifellos wegen contempt of court verurteilt worden sein. Obwohl der Reichsanwalt zugab, daß das Urteil menig Angriffspunkte biete, beantragte er die Aufhebung desselben.

Das Reichsgericht verwarf die Revision. In der Begründung heißt es: Die Feststellungen bewegen sich durchaus auf tatsächlichen Boden, und wenn der Vorderrichter ausführte, daß der Angeklagte lediglich handelte, um sich vor seinen Lesern zu rechtfertigen, so sei das nicht rechtsirrig. —

### Die Solidarität der Scharfmacher.

Der Streik der Rotationsmaschinenmeister bei August Scherl ist beendet. Am Montag haben neue Verhandlungen zwischen einer Abordnung des Gesamtpersonals von Scherl und den Vertretern der drei Firmen Scherl, Mosse und Illstein stattgefunden, die schließlich Vereinbarungen zeitigten, wonach außer den beiden gemäßigten Maschinenmeistern noch sieben weitere entlassen werden. Die übrigen und das Hilfspersonal sollen wieder eingestellt werden. Infolge dieser Abkommen sind die Abendblätter vom Montag und die Dienstagmorgenblätter bereits wieder erschienen. An den Verhandlungen haben auch die Vertreter des Tarifrats und der Zentralvorstände der Buchdrucker und der Hilfsarbeiter teilgenommen.

Auf die Ausschlüsse, die die Solidaritätserklärung der drei Riesenbetriebe im Zeitungsgewerbe eröffnet, ist bereits hingewiesen worden. Der Verlauf dieses eigenartigen Kampfes hat aber noch eine weitere Solidaritätserklärung von Berliner Zeitungsunternehmen gezeitigt, die ein helles Licht auf die Interessengemeinschaft der Zeitungskapitalisten wirft. Die Erklärung lautet:

Die Verleger der unterzeichneten Berliner Zeitungen erklären nach Kenntnisnahme der Vorgänge in den Zeitungsdruckereien der Firmen Rudolf Mosse, August Scherl G. m. b. H. und Illstein u. Co., daß sie die von den Geschäftsleitungen getroffenen Maßnahmen in vollem Umfange billigen. Sie erklären ferner, daß sie darauf verzichten, aus dem erschwerten bzw. verringerten Erscheinen der betroffenen Zeitungen geschäftliche Vorteile irgendwelcher Art für sich zu gewinnen.

Ferner stellen sie ihre Bereitwilligkeit fest, sich nötigenfalls für die Dauer des ausgeprägten Konflikts in gemeinschaftlicher Entscheidung mit den betroffenen Firmen über gemeinsame Abwehrmaßnahmen zu verständigen.

Berlin, 18. Juni 1911.

Berliner Blatt (agrarijch). Berliner Börsenzeitung (nationalliberal). Berliner Neueste Nachrichten (freikonserbativ). Deutsche Lehrzeitung (agrarijch). Deutsche Nachrichten (Beamtenblatt). Deutsche Tageszeitung (agrarijch). Deutsche Warte (antifemistisch). Deutsche Zeitung (alldeutsch). Deutscher Volksfreund. Freieinnige Zeitung (fortschrittlich). Germania und Märkische Volkszeitung (Zentrum). Nationalzeitung. Neue Preussische (Kreuz-) Zeitung (konservativ). Nordische Volkszeitung. Die Post (scharfmacherisch). Staatsbürgerzeitung (antifemistisch). Tägliche Rundschau (alldeutsch). Volkische Zeitung (fortschrittlich).

Wir haben den Titeln der Zeitungen die Bezeichnung der Parteien angefügt, in deren Dienste diese Unternehmungen stehen. Daraus kann man ersehen, daß die Liberalen beider Schattierungen mit den Agrariern und dem so „arbeiterfreundlichen“ Zentrum Hand in Hand gehen, wenn es sich um die Bekämpfung von Arbeiterforderungen handelt. Mag der Streik der Maschinenmeister vom Standpunkt der Organisationsbeschlüsse und der Tariftgemeinschaft in diesem Falle als Kampfmittel auch unzulässig gemessen sein: die Solidaritätserklärung der Zeitungsunternehmer aller bürgerlichen Parteien zeigt aufs deutlichste, wie alle Parteiunterschiede verschwinden in der gemeinsamen Vertretung der Kapitalisteninteressen! Gleichzeitig erweist sich aber die Existenz der von kapitalistischen Einflüssen unabhängigen sozialdemokratischen Presse als eine zwingende Notwendigkeit für alle organisierten Arbeiter. Mögen diese also aus den Berliner Vorkommnissen die Schlüsse ziehen, die auf der Hand liegen. —

### Von Schiffer bis Hehdebrand.

Die Nationalliberalen des Dreiklassenhauses sind eifrig am Werke, zu beweisen, daß die scharfen Worte, die Herr Nießer am Samstag gegen sie gebraucht und dann wieder nicht auf sie gemünzt haben wollte, doch nur auf diese ausgezeichnete Partei passen.

Es ist einfach unglaublich, wie sich die Mannen der Herren Friedberg und Schiffer am Montag im Dreiklassenhaus als Preisfechter der Junker und als Vertreter der rheinischen Schlotbarone betätigten. Das Zentrum und die Fortschrittler beantragen geheime Wahl bei den Gemeindevahlen der rheinischen Landgemeinden, die Nationalliberalen erklären: Wir sind begeisterte Anhänger des geheimen Wahlrechts, aber nicht, wenn es nur für eine einzelne Provinz eingeführt werden soll. Noch dazu, wenn das eine Provinz ist, in der das Großkapital nationalliberal ist! Die Regierung erklärt daselbe und das geheime Wahlrecht wird von Junkern, Freikonserbativen und Nationalliberalen abgelehnt.

Das Zentrum fordert, daß die Landbürgermeister wenigstens ebenso wie im Osten gewählt und nicht ernannt werden: der Liberalismus sagt nein und entscheidet



Im Junkersinne. Das Zentrum verlangt, daß wenigstens ein bestimmter Teil der Gemeindevertretung gewählt sein muß; abgelehnt von dem neuen Block Sechsheiden-Schiffen.

Nach solchen Geldentaten, für deren genügende Würdigung übrigens durch namentliche Abstimmung gesorgt wurde, war die Vorlage erledigt.

### Aus dem Hause der Herren.

Das Herrenhaus erledigte das Gesetz über den Groß-Berliner Zweckverband. Der Antrag des Frankfurter Oberbürgermeisters Adickes auf Wiederaufnahme des Volkswohnungsbaues unter die Aufgaben des Verbandes wurde abgelehnt. Graf Posadowski, der dies auf dem Leipziger Wohnungskongress sehr bedauerlich fand, schied dazu: — Die Anstaltungsdenkschrift wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen. Man ist im Herrenhaus noch weniger für Enteignung als in der Dreiklassenkammer.

Dienstag wird das Feuerbestattungsgesetz wohl zu einer recht netten Sitzung Anlaß geben.

### Reform der Fahrkartensteuer.

Die plumpe Verkehrssekel, die die „Finanzreform“ von 1906 in der Fahrkartensteuer brachte, hat dem Fiskus noch keine frohe Stunde gebracht. Nicht nur, daß die erwartete Einnahme ausblieb, die Steuer hatte obendrein eine wesentliche Minderung des Verkehrs und vor allem eine starke Abwanderung aus den oberen Wagenklassen in die unteren zur Folge. Statt die Lehre daraus zu ziehen, daß eine solche Steuer eben vom Uebel und darum aufzuheben sei, wollte man dem Uebel durch Besteuerung auch der untersten, der 4. Klasse, abhelfen.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ weiß zu berichten, daß diese Pläne jetzt bestimmte Gestalt angenommen haben. Nach seinen Informationen werde dem neugewählten Reichstag als eine der ersten Vorlagen ein Gesetzentwurf wegen Abänderung der Fahrkartensteuer zugehen. Die jetzige Fahrkartensteuer läßt alle Fahrarten bis zum Preise von 60 Pfg. sowie alle für die 4. Wagenklasse frei und erhebt für die übrigen Fahrarten Kilometertarife mit steigenden Sätzen. Die preussische Staatsbahnverwaltung möchte an deren Stelle prozentuale Zuschläge zu allen Fahrkartenpreisen — etwa 3/4 vom Hundert — setzen, womit man ebenfalls ungefähr auf den jetzigen Ertrag der Fahrkartensteuer von rund 20 Millionen kommen würde. Da aber hierfür schwerlich im künftigen Reichstag, wie er auch zusammengesetzt sein möge, eine Mehrheit zu haben sein würde, so soll sich die „Reform“ im wesentlichen darauf beschränken, daß man „die Steuern für die Fahrarten 1. Klasse erheblich herabsetzt und den dadurch entstandenen Ausfall durch eine entsprechende Erhöhung der Steuern für die 2. und 3. Klasse, vielleicht auch durch die Einführung einer mäßigen Steuer für die 4. Klasse auszugleichen suchen wird“.

Schließlich soll also wieder, wie immer, das arbeitende Volk bluten, weil die Reichen sich zu drücken wissen.

### Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben.

Zu einem Bezirks-Sängerfeste des Arbeiter-Sängerbundes hatte der Magistrat von Bitterfeld eine städtische Wiese zur Verfügung gestellt. Jetzt hat die hochwohlwollende Polizei von Bitterfeld die Abhaltung des Sängersfestes auf der städtischen Wiese verboten, weil zu diesem Feste Sänger aus solchen Orten kommen, wo die Anhänger der Sozialdemokratie nicht mit der Polizei in Frieden leben können.

Die Polizei spricht hier ein wahres Wort gelassen aus. Es gibt wirklich Orte, wo die Sozialdemokratie beim besten Willen nicht mit der Polizei in Frieden leben kann!

### Nützliche Wahlkämpfe.

Am Montag fanden im östlichen Galizien die Wahlen zum österreichischen Reichsrat statt. In diesen rein polnischen Bezirken kam es an verschiedenen Orten zu schweren Kämpfen unter den Anhängern verschiedener Parteien und schließlich zum Einsatz des Militärs, das Feuer gab und eine Reihe von Toten neben einer großen Anzahl von Schwerverletzten als Opfer dieser Zusammenstöße verzeichnete konnte.

In zwei Wahlkreisen der Stadt Lemberg kam es besonders während der Mittagsstunden zu Schlägereien. Die Polizei schritt mehrfach ein und nahm Verhaftungen vor. Schließlich „säuberte“ Infanterie die Straßen und Mannspatrouillen mußten während des Nachmittags die Straßen durchkämmen.

Noch größere Ausschreitungen werden aus der Stadt Drohobycz, dem Mittelpunkt des Pannoneumbezirks, gemeldet, wo der polnische Nationaldemokrat Verantw. mit einem selbständigen Demokraten, einem Zionisten, einem Sozialdemokraten und einem Katholen um das Mandat kämpft. Um die Mittagsstunden kam es bereits zu großen Schlägereien, wobei eine Person verwundet wurde. Die Gendarmerie erwiderte sich als unzulänglich. Es wurde Militär herbeigerufen, das von der Kolonnenangehörigen empfangen wurde. Nach der üblichen Aufforderung sich zu trennen, gaben die Soldaten Feuer. 28 Personen wurden auf der Stelle getötet, etwa 50 Personen schwer verletzt.

Die blutigen Ausschreitungen in Drohobycz umhoben, weil sich unter den dortigen zionistischen Vätern das Gerücht verbreitet hatte, die polnischen Demokraten hätten Schirmgenossen. Die sie mit den Namen ihrer Kandidaten ausgefüllt hätten, wußten aber in die Beschlüsse hineinzuschmuggeln. Kein Judentum des Bezirksamtmanns und des Wahlleiters half. Der zionistische Agitator reizte die Zionisten auf, die ihr Sammelplatz „Zion“ anzuweisen. Darauf begannen die Zionisten das Bürgerweipetral mit Steinen zu bombardieren, daß keine Fensterscheibe mehr ganz blieb. Die Zionisten traten den Gendarmen entgegen und suchten über ihre Gewehre zu erwidern. Hierauf wurde Militär herbeigezogen. Der Bezirksamtmanns forderte die Zionisten dreimal auf, den Platz zu räumen.

Diese trafen nicht vom Fleck. Darauf ließ der Oberleutnant der herbeigerufenen Infanteriekompanie in die Luft schießen. Die Zionisten blieben wie eine Mauer stehen. Dann ließ der Hauptmann in die Menge schießen. Unter den Toten befinden sich lauter Zionisten und außerdem ein französischer Handlungsreisender, der durch Zufall in den Volksauflauf hineingeraten war. Die Aufregung ist ungeheuer. Mannspatrouillen sprengen durch die Straßen der Stadt und dulden keine Ansammlungen. Auch in Strz, wo ebenfalls Zionisten und polnische Demokraten um das Mandat kämpfen, herrscht große Aufregung. Auch dort sind zwei feindliche Lager. Man befürchtet große Ausschreitungen.

Die traurigen Geschehnisse in Drohobycz sind, wie der „Voss. Ztg.“ telegraphiert wird, nur auf das Kernholz der zionistischen Bewegung zu schreiben, die unter der Zuhilfenahme in Galizien in den letzten Jahren sehr an Boden verloren hat. Viele Rabbiner sind nämlich der Ansicht, daß eine Propaganda zur Rückkehr nach Palästina eine Todsünde sei, weil man dadurch ein Werk vorzeitig durchführen wolle, das Gott dem Messias vorbehalten hat. Die Wanderrabbiner in Ostgalizien drohten mit dem großen Vampluch all denen, die sich nicht von der Bewegung lossagen. Die meisten Juden sagten sich darauf vom Zionismus los. Um so leidenschaftlicher wurde die Werbearbeit der intelligenten jüdischen Jugend in Galizien, die im gleichen Maße, in dem die Bewegung an Boden verlor, durch Fanatismus die Massen der Anhänger zu ersetzen suchte.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 20. Juni 1911.

### Eine Flugblattverbreitung

findet am Donnerstag den 22. Juni statt. Die Obmänner werden ersucht, das Material spätestens am Mittwoch an den bekannten Stellen in Empfang zu nehmen.

**Arbeiter-Jugend.** Der Bezirk Neustadt unternimmt am heutigen Dienstag einen Spaziergang nach dem Vogelstein. Treffpunkt abends 8 Uhr Ecke Fabrikens- und Ueberer Straße. — Der Vortrag im „Bürgerhaus“ für den Bezirk Neustadt kann umständehalber nicht stattfinden. Die Freunde treffen sich um 8 1/2 Uhr zu einer Zueilteure an der Zitadelle.

**Gegen den „sozialdemokratischen“ Fleischerverband.** Die hiesige Fleischergefellens-Brüderchaft ist durch die kürzlich hier erfolgte Gründung einer Zählstelle des „sozialdemokratischen“ Fleischerverbandes in nicht geringe Aufregung versetzt worden. Zur Abwehr berief sie schließlich eine außerordentliche Generalversammlung ein, die am Sonntag stattfand. Der Referent zog kräftig gegen die roten Fleischergefellens vom Leder, warf ihnen brutales Vorgehen vor, sagte ihnen verurteilend zu, daß sie es in erster Linie auf die Vernichtung der Kleinbetriebe im Fleischergewerbe abgesehen hätten und forderte die Magdeburger Brüderchaft auf, sich dem zu begründenden Sächsisch-Thüringischen Fleischergefellensbund anzuschließen. Vertreter der Meister, die natürlich in Organisationsfragen die „besten“ Berater der Gesellen sind, waren natürlich auch anwesend und unterstützten den Vorschlag des Referenten, der schließlich auch angenommen wurde, wobei man „ein für allemal dem sozialdemokratischen Zentralverband der Fleischergefellens das Recht absprach, sich als Vertreter der deutschen Fleischergefellens aufzuspielen“. Mit welchem Rechte das die „Brüderchaften“ tun, bedarf freilich auch noch der näheren Untersuchung!

Zu den Meistern, die diesen zünftlerischen Fleischergefellens die besten Ratschläge mit auf den Weg geben, gehörte auch der stellvertretende Obermeister der Fleischerinnung, Fleischermeister Wilhelm Kobelt. Er empfahl gleichfalls den Anschluß an den neuen Bund und warnte vor dem sozialdemokratischen Zentralverband, der die Existenz der künftigen Meister gefährde. Herr Kobelt ist gegenwärtig noch Reichstagsabgeordneter für Magdeburg und behauptet linksliberalen Anschauungen zu huldigen.

**Gesperrt** ist der Tischlereibetrieb Specht, Schützenstraße 7, wegen Restlohnverweigerung. Deutscher Holzarbeiter-Verband.

**In der Sache der Bühnenarbeiter** des hiesigen Stadttheaters wegen Beschäftigung in der Spielzeit Zeit in der Stadtverordneten folgende Mitteilung des Magistrats zugegangen: Bei Beratung des Besuchs von acht Bühnenarbeitern des hiesigen Stadttheaters, ihnen in der Spielzeit Zeit Beschäftigung zu überweisen, hat uns die Stadtverordneten-Versammlung ersucht, bei Herrn Direktor Cossmann darauf hinzuwirken, daß er für Beschäftigung der acht Bühnenarbeiter in der Spielzeit Sorge trage. Wir haben Herrn Direktor Cossmann entsprechend erwidert und er hat sich daraufhin bereit erklärt, noch auf 4 Wochen im Anschluß an die Spielzeit drei Arbeiter zu beschäftigen, soweit Beschäftigung für sie nur irgend vorhanden sei.

**Keine Verpachtung des Backhofs!** Der Termin zur Verpachtung der gesamten Backhofanlagen war auf Montag morgen 11 Uhr angesetzt worden. Ausgebieten waren der alte und der neue Backhof. Schnitliche Angebote lagen nicht vor. Erhienen zum Termin waren nur einige hiesige Interessenten. Zunächst wurden nun die Backhofanlagen inselbsten ausgeben. Ein Gebot wurde nicht abgegeben. Auch nicht auf den neuen Backhof allein, der dann gesondert zur Verpachtung gestellt wurde. Auch auswärtige Firmen haben nach Beschäftigung der ganzen Anlage und nach eingezogenen Erhebungen über die Beschäftigung des Umtriebsverkehrs am Backhof von der Abgabe eines Gebots Abstand genommen. Es wird also nichts weiterübertrag bleiben, als die nächste Regie weiter bestehen zu lassen. Was auch das richtige ist!

**Der hiesige Spar- und Banverein** veröffentlicht seinen Jahresbericht für das verwichene Rechnungsjahr. Es heißt darin u. a.: Wohl dem Jahr seit der Gründung des Vereins hat eine so umfangreiche Tätigkeit erperderlich gemacht wie das Berichtsjahr: es sind 14 Häuser, darunter 3 Doppelhäuser, mit 155 Wohnungen bezogen worden, eine Anzahl, die bisher noch nie erreicht worden war. Insgesamt hat der Verein am 1. April 1911 fertiggestellt 68 Häuser mit 714 Wohnungen, davon in der Alten Neustadt 1 mit 34 Wohnungen. Während der Tendendorfer Straße 16 mit 176 Wohnungen, Nordende der Tendendorfer Straße, Kruppstraße, Siemensstraße und Helmholzstraße 32 mit 352 Wohnungen und „Hörner-Gruppe“ Neustadt 16 mit 151 Wohnungen. Die Mietpreise bewegen sich zwischen 126 und 532 Mark, die Mietzahl zwischen 150 und 290 Mark. Neues Baugelände zu sehr annehmbaren Preisen ist erworben worden an der Tendendorfer Straße zwischen der Kreuz- und Marienstraße von der Firma Schäfers u. Fubenberg in Größe von ca. 1000 qm und das Hinterland von der Altonaer Bergstraße. Wohnungen in Größe von 1200 Quadratmetern. Zum Anbau dieses Geländes gewährt die Firma H. Krupp ein Darlehen von 150 000 Mark zu mäßigem Zinssatz. Der Reingewinn betrug 26 832,02 Mark, die Zahl der Geschäftsanteile 1898 gegen 1732 im Vorjahr. Am Ende des Rechnungsjahrs hat sich das Geschäftsguthaben der Mitglieder um 52 000,69 Mark vermehrt. Die Gesamtsumme betrug 621 500 Mark (gegen 560 400 Mark im Vorjahr). Die Gesamtsumme an Aktien betrug 152 055,55 Mark, an Zinsen 17 088,92 Mark. Unter den Mitgliedern befinden sich 243 Unterbeamte, 122 Hilfsbeamte, 30 Reservebeamte, 157 Hauswörter und Arbeiter der Eisenbahn, 33 Unterbeamte und Arbeiter des Magistrats, 158 Friseurmeister und Handlungsgeschäfte, 57 Ärzte und selbständige Handwerksmeister, 349 Ärzte und andere Arbeiter, 75 Privatpersonen, Kanier und Büreau sowie Oberbeamte des Staates, der Eisenbahn, der Stadt, Ärzte, Geistliche, Rechtsanwält, Lehrer, Fabrikbesitzer, selbständige Kaufleute und 6 Frauen.

**Postfreiheit.** Den Lesern der hiesigen nachhaken Schulen ist jetzt für den amtlichen Briefverkehr sowohl mit der Wehrbehörde wie mit privaten Postfreiheiten gewährt. Die Briefsendungen müssen mit dem entsprechenden Vermerk und dem Schlußstempel versehen sein. Entlastet werden dadurch die Postkassen und Magistralpostboten, denen bisher das Besorgen der Briefe oblag. Der ganze Betrieb wird aber dadurch auch erheblich vereinfacht und die Verbindung zwischen Schule und Haus erleichtert und gefördert.

**Erweiterungsbau der Salsber und Westerküfer Schule.** Zur Unterbringung überfüllter Volksschulklassen sowie der zu Folge des Einmündungs-Vertrags in Salsber bereits eingerichteten und noch einzurichtenden Bürgerklassen ist eine Erweiterung des Schulgebäudes Friedhofstraße 2 notwendig. Sie soll nach Abbruch der Einfriedigungsmauer und des alten Spritzenhauses durch einen Neubau in östlicher Richtung erfolgen. Außerdem soll in dem vorhandenen Gebäude nach Entfernung des alten Treppenhause und des Treppenhause ein mannshoch ausgebauter zweiter Obergeschoss angeschlossen werden. Ein weiterer Ausbau ist für später durch Hinzunahme des Grundstücks der jetzigen Verwaltungsstelle zu erwarten, was schon bei der vorstehenden Erweiterung Rücksicht genommen worden ist. Die Kosten für diesen Erweiterungsbau betragen rund 94 000 Mark. Für den Erweiterungsbau der Schule in Westerküfer sind im Haushaltsplan der Bauverwaltung, Abteilung für Hochbau, bereits 52 000 Mark ausgeworfen. Hier ist ein Anbau an das bestehende dreigeschossige Schulhaus geplant, der sieben Klassen und eine Zeichenklasse enthalten soll. Außerdem sind auch im alten Schulhaus noch einige bauliche Änderungen vorzunehmen. Die Gesamtkosten betragen hierfür 63 500 Mark. Es bleiben also noch 11 500 Mark zu bewilligen.

**Das unzuverlässige Amtsblatt.** Der Magdeburger „Anzeiger“, amtliches Publikationsorgan des hiesigen Magistrats, berichtet über den Stadtrat der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt und teilt dabei mit, daß zum 1. Vorsitzenden an Stelle des Finanzministers Dr. Lenze Oberbürgermeister Schuchter (Charlottenburg) gewählt wurde. In Wirklichkeit fiel diese Wahl auf den Magdeburger Oberbürgermeister, Herrn Reimarus! Der furchtbare Verdacht steigt in uns auf, daß zwischen dem „Anzeiger“ und dem Magistrat alle Beziehungen abgebrochen worden sind. Wie sollen wir das verwirren?! —

**Unfall.** Am Montag nachmittag stürzte der Feizer Eduard Kesselring, wohnhaft Am Weichhof 7, in der Wäscherei Helmstedter Straße 7 von einer hohen Leiter. Er erlitt innere Verletzungen und brach drei Rippen der linken Seite. Der Verunglückte wurde nach seiner Wohnung gebracht.

**Heberfahren.** Am Dienstag morgen 10 1/2 Uhr wurde der 5-jährige Knabe Franz Mannengießer von einem vorbeifahrenden Schleppwagen in der Ueberer Straße überfahren. Dem Knaben wurden am rechten Fuße die Sehnen gerissen. Der Bedauernswerte wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt.

**Vom Kran gestürzt.** Der Arbeiter Karl Kunecke, wohnhaft Helmstedter Straße 5, war am Sonntag im Betriebe der Maschinenfabrik Budau, Abteilung Sudenburg, mit dem Reingängen eines Kranes beschäftigt. Von diesem stürzte er in einer Höhe von 7 Metern herab, so daß er schwerverletzt dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Als im höchsten Grade auffällig muß es bezeichnet werden, daß die Betriebsleitung es nicht für nötig erachtet hat, die Frau des Verunglückten von dem Unfall in Kenntnis zu setzen. Erst in später Abendstunde erfuhr die Frau durch Zufall von einem Besucher des Krankenhauses, daß ihr Mann sich dort befindet. Es ist doch fast fabelhaft, daß bei Unfällen ein Mitglied des Krankentassenverbandes die Familie von einem derartigen bedauerlichen Vorfall ausrichtet.

**Schlagererei.** Auf dem Festplatz eines Vereins in Magdeburg-Fermersleben kam es in der Nacht zum Montag zu einer wilden Schlagererei, wobei Messer und Stöcke eine Hauptrolle spielten. Ein Arbeiter aus der Bernburger Straße erhielt drei Messerschläge in den rechten Oberarm und ein anderer Arbeiter Kopfverletzungen durch Stockschläge; ersterer wurde in bewußtlosem Zustand in die Krankenanstalt Sudenburg übergeführt, während letzterer nach Auflegung eines Kollerbandes seine Wohnung auffuchen konnte. Als Haupttäter wurden die Arbeiter Willi und Ernst L. und die Geschäftsführer Gustav R. und Paul G. in Haft genommen.

**Selbstmord.** Gestern gegen 9 Uhr vormittags ist am Zwischentweg 4a an der Harzborner Straße ein unbekannter Mann erhängt aufgefunden worden. Bei dem Verstorbenen, der 45 bis 50 Jahre alt ist, wurde ein Notizbuch gefunden, woraus hervorgeht, daß es sich um einen Bernhard Bödel aus Wolfenbüttel handelt.

**Selbstmordversuch.** Am Montag nachmittag verfuhr die Frau Marie Dieckhoff, wohnhaft Gouwermentsberg 3, auf dem Südring ihr Leben ein Ende zu machen, indem sie Lyfot trank. Durch einen schnell requirierten Krankenwagen wurde die Lebensmüde dem Sudenburger Krankenhaus zugeführt. Der Grund zu der Tat ist unbekannt.

**Gestohlen** wurden hier aus einer Wohnung in der Apfelstraße ein Kassettenrohr, eine Kiste, ein Unterrod, zwei Handtücher, vier Taschentücher und ein Paar Schmirnhüte; aus einer verlassenen Ladenstube in der Gustav-Adolf-Straße 250 Mark bares Geld; von einem Bodenraum in der Rotenkrantzstraße drei wertvolle Militärbrieftauben, die Ringe mit folgenden Bezeichnungen tragen: „01288 08. 58“, „0402 07. 55“ und „01581 09. 126“.

**Eingebrochen** wurde in der Zeit von Sonntag mittag bis Montag früh in die Kontorräume eines größeren Geschäftes am Breiten Weg. Um in die Räume zu gelangen, hat der Dieb die Füllung einer vom Kellerflur nach dem Lagerteller führenden Tür ausgeschnitten. Durch die entstandene Öffnung ist er in den Keller und von dort unter Benutzung der nach dem Laden führenden Treppe in die Geschäftsräume gelangt. Nach Aufsprengung eines Schreiwischkastens fielen dem Täter etwa 200 Mark und für 7 Mark blaue und rote Rabattpapier in die Hände.

**Ein weiterer Einbruchdiebstahl** ist in der Nacht zum 19. d. M. in einer am Lustgarten gelegenen Villa verübt worden. Der Dieb hat vom Lustgarten aus die Einfriedigung des Grundstücks zerstört, er ist dann auf die Veranda gestiegen und hat dort versucht, den Kasten eines zur Wohnung gehörenden Fensters einzuwickeln, was ihm indes nicht gelungen ist; er scheint von der weiten Ausführung dann Abstand genommen zu haben.

**In Haft** genommen wurde der Arbeiter Gustav L. von hier wegen Vergehens gegen § 181a des Strafgesetzbuchs.

### Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Redaktion.)

**Zentraltheater.** Von schönstem Erfolg sind nach wie vor die Aufführungen der Paul Linderschen Operette „Grigri“ begleitet. Jeden Abend müssen stets verschiedene der reizenden Duette und Complets da capo gesungen werden. Leopold Popper ist als Regierkönig Magawene von hinreichender Komik. Lutz Werkmeister und Franz Schwaiger sind von schamantener Proleten, Fritz Verbeet und Grete Josepha als Gasten und Grigri erstklassige Sänger.

**Der Himmel** wird gekürt, so lautet das Thema, über welches Johannes Berndt, der Führer der Armee des Einen zu Berlin, die radikalmonarchistischen Anschauungen huldigt, am 21. d. M. im „Hoffäher“ predigen wird. Dem Vortrag folgt eine freie Diskussion. (Siehe Inserat!) —

**Schwimmerveranstaltung.** Die Schwimmlehrer Gebrüder Koller und Griener von der heiligen Bade- und Waschanstalt (Wilhelms- und Friedrichsbad) betreiben nächsten Sonntag früh 7 Uhr eine Schwimmerfahrt mit Musik vom Schützenpark (oberhalb der Zitadelle) nach dem Herrentag. Es hat bereits eine größere Zahl von Schwimmern gezeichnet, so daß eine große Beteiligung erwartet werden darf.



# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 142.

Magdeburg, Mittwoch den 21. Juni 1911.

22. Jahrgang.

## Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

90. Sitzung.

Berlin, 19. Juni, vormittags 11 Uhr.

Am Ministertisch: Von Dallwitz.

Die zweite Lesung der

### Rheinischen Gemeindeordnung

wird fortgesetzt bei der Abstimmung über einen Zentrumsantrag, der das Wahlrecht der juristischen Personen anders fassen will. Am Sonnabend hatte sich bei der Abstimmung hierüber die Beschlussfähigkeit des Hauses herausgestellt. Der Antrag wird gegen die Stimmen des Zentrums — polnische Abgeordnete sind nicht zugegen — abgelehnt.

§ 46 handelt von der Zusammensetzung des Gemeinderats. Es gehören ihm die sogenannten meistbegüterten Grundbesitzer an; Voraussetzung dafür ist nach der Regierungsvorlage, daß von ihrer Grund- und Gebäudesteuer die Hälfte auf die Grundsteuer entfällt. Die Kommission hat statt dessen, um den ländlichen Grundbesitz zu begünstigen, zwei Drittel der Grundsteuer verlangt. Die Abg. Gottschalk und Genossen (natl.) beantragen die Wiederherstellung der Halbierung. Die Abg. Aronsohn und Genossen (fortsch. Sp.) beantragen, auch den weiblichen Grundbesitzern, falls sie im übrigen die Bedingungen erfüllen, die Vertretung im Gemeinderat zu geben, während sie nach der Vorlage sich vertreten lassen müssen.

Abg. Frhr. von Loë (Ztr.) begründet einen Antrag der Zentrumspartei, der den Grundbesitz auch bevorzugen will, wo es sich um die Vertretung eines Gemeinderatsmitglieds handelt.

Abg. Dr. Gottschalk (natl.) bekämpft diesen Antrag und befürwortet den nationalliberalen Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage bezüglich der Halbierung der Grund- und Gebäudesteuer.

Abg. Fleuster (Ztr.) begründet einen weiteren Zentrumsantrag, wonach die Vertretung auswärts wohnender meistbegüterter Grundeigentümer nur durch Pächter, Verwalter oder Söhne erfolgen kann. Auch sollen die in der Gemeinde wohnenden vor den auswärts wohnenden den Vorrang haben.

Sämtliche Abänderungsanträge werden abgelehnt bis auf den, der die auswärts wohnenden Grundbesitzer den in der Gemeinde wohnenden nachsetzt. § 46 wird hierauf angenommen.

§ 56 bestimmt, daß die Stimmabgabe durch mündliche Erklärung zu Protokoll erfolgt.

Das Zentrum beantragt, daß die Abstimmung durch Abgabe eines verdeckten Stimmzettels erfolgt; die nähere Bestimmung soll der Oberpräsident der Rheinprovinz treffen.

Die Fortschrittliche Volkspartei beantragt die Abstimmung durch verdeckten Stimmzettel nach Maßgabe der für die Reichstagswahl geltenden Vorschriften.

Abg. Dr. Bell (Ztr.) begründet den Zentrumsantrag; die Nationalliberalen sollten das freie öffentliche Wahlrecht doch nicht noch durch eine Kampferinsprünge am Leben zu erhalten suchen. Bei der öffentlichen Wahl wird die Unabhängigkeit der Wähler vielfach zur Jarre. (Sehr richtig links.)

Abg. Hirsch (Berlin, Soz.): Meine Freunde werden für den Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei stimmen und in zweiter Linie für den Antrag des Zentrums. Wenn es mit der Einführung des geheimen Wahlrechts Ernst ist, der darf sich hier bei der rheinischen Landgemeindeordnung nicht mit sich selbst in Widerspruch setzen und durch seine Abstimmung dem Prinzip des geheimen Wahlrechts einen schweren Schlag versetzen. Das Zentrum

hätte nur auch früher so energisch für das geheime Wahlrecht eingetreten, wie jetzt Herr Bell (Sehr richtig! b. d. Soz.) Allerdings stehen jetzt die Reichstagswahlen vor der Tür, und das erklärt die veränderte Haltung des Zentrums. Herr Bell sagte, die Regierung müsse hier eine Ehrenschuld gegen die Rheinländer abtragen. Gewiß! Aber die Ehrenschuld der Regierung gegen das gesamte preussische Volk, dem 1909 das Wahlrecht genommen wurde, ist nicht minder groß. Sollte Preußen auch nur einen Teil seiner Ehrenschulden bezahlen, so wäre es bankrott. Wenn übrigens so viele Ehrenschulden nicht bezahlt, so viele Versprechungen von höchster Stelle nicht eingelöst sind, so trägt mit die Schuld das Zentrum als ausschlaggebende Partei. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Auch jetzt hat das Zentrum wieder das Dreiklassenwahlrecht und die Bevorzugung der Grundbesitzer aufrechterhalten. Das Zentrum braucht nur energisch zu wollen, dann bekommt es seinen Antrag durch; die Herren brauchen hier nur zahlreich aufzutreten. Die Mehrheitsparteien haben es auch in der Hand, die Wahlrechtsanträge als Initiativanträge hier einzubringen und ihre Verhandlung zu erzwingen. Möge das Zentrum dafür sorgen, daß man nicht außerhalb dieses Hauses sagt, dem Zentrum ist es mit seinen Anträgen gar nicht Ernst. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Dr. Bell (Ztr.): Gerade bei dieser Frage hätte der Abgeordnete Hirsch gegen das Zentrum nicht zu polemisieren brauchen, da wir hier doch mit ihm einig sind. Hebrigens ist es dem Zentrum zu danken, daß im vorigen Jahre zum erstenmal hier eine Mehrheit für das geheime Wahlrecht zustande gekommen ist. (Lebhafter Widerspruch links.)

Unterstaatssekretär Holz: In den 50er Jahren hat man sich für die öffentliche Wahl bei den Gemeindevahlen entschieden und ebenso im Jahre 1891. Es ist nicht angängig, die Frage für einen Teil der Monarchie jetzt anders zu regeln. Auch würde die Vorlage dadurch dem andern Hause gegenüber eine so schwere Belastung enthalten, daß ihr Zustandekommen gefährdet wäre.

Abg. Hirsch (Berlin, Soz.): Ob die Vorlage durch die Einführung der geheimen Wahl bei der Wahl des Zentrums die Einführung der öffentlichen Wahl bei den Gemeindevahlen entschieden und ebenso im Jahre 1891. Es ist nicht angängig, die Frage für einen Teil der Monarchie jetzt anders zu regeln. Auch würde die Vorlage dadurch dem andern Hause gegenüber eine so schwere Belastung enthalten, daß ihr Zustandekommen gefährdet wäre.

Der Abgeordnete Bell wundert sich über die Angriffe gegen seine Partei. Ich mußte aber den Gegensatz seiner heutigen Haltung zu der Haltung des Zentrums im vorigen Jahre beleuchten. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Es ist auch irrig, wenn der Abgeordnete Bell vom Zentrum rühmt, es habe Versuche in das geheime Wahlrecht gelegt. Wäre das Zentrum seinen Wählern die Dinge so unterbreiten, wie sie sich hier abgepielt haben, so würden die Wähler sich in Scharen zum Zentrum abwenden. (Lebh. Zustimmung links. Lebh. Widerspruch i. Ztr.) Nun, meine Herren, ich schlage Ihnen vor, mit Ihnen gemeinsam in Volksversammlungen aufzutreten. (Sehr gut! b. d. Soz.) Dann mache ich Ihnen noch den Vorschlag zur Güte, namentliche Abstimmung zu beantragen. Wir wollen den Antrag gern unterstützen.

Abg. Dr. Gottschalk (natl.): Wir stehen auf dem Boden des geheimen Wahlrechts. Das haben wir im vorigen Jahre gezeigt und wir wünschen das geheime Wahlrecht auch für die Kommunalwahlen. Diese Vorlage aber verträgt die Belastung mit der geheimen Wahl nicht. (Lebh. Unruhe links u. i. Ztr. Zurufe), die

geheime Wahl würde den Tod dieser Vorlage bedeuten und deshalb lehnen wir sie ab.

Abg. Fleuster (Ztr., bei der großen Unruhe schwer verständlich) polemisiert gegen die Nationalliberalen und erklärt, daß das Zentrum seinen Antrag im Wortlaut mit dem der Volkspartei identifiziert.

Abg. Dr. Friedberg (nl.): Wenn das Zentrum einen Initiativantrag auf generelle Einführung der geheimen Stimmabgabe bei den Kommunalwahlen stellt, wird es uns an seiner Seite finden; aber seine taktischen Manöver machen wir nicht mit. (Bravo! b. d. Natl.)

Die Debatte schließt.

Abg. Ling (Ztr.) beantragt die namentliche Abstimmung. Der Antrag auf Einführung der geheimen Wahl wird mit 145 gegen 117 Stimmen abgelehnt, für ihn stimmen Zentrum, Polen, Volkspartei und Sozialdemokraten, gegen ihn die beiden konservativen Parteien und die Nationalliberalen.

Abg. Höbeler (Ztr.) begründet den Antrag des Zentrums, einen Artikel 3a einzufügen, wonach der Bürgermeister, der nach der Vorlage ernannt wird, von der Bürgermeisterei-Versammlung gewählt wird und der Bestätigung durch den Oberpräsidenten bedarf.

Unterstaatssekretär Holz bittet, den Antrag abzulehnen. Abg. Dr. Gottschalk (natl.) erklärt sich ebenfalls gegen den Antrag.

Abg. Dr. Würmeling (Ztr.) bittet um die Annahme des Antrags.

Abg. Höbeler (Ztr.) beantragt über den Antrag namentliche Abstimmung.

In dieser wird der Antrag mit 134 gegen 109 Stimmen abgelehnt.

Abg. Dr. Bell (Ztr.) befürwortet einen Antrag des Zentrums, einen Artikel 4a einzufügen, durch den die Arreststrafen abgeschafft werden und das Wort „Ortsarmenliste“ durch das Wort „Gemeindekasse“ ersetzt werden soll; beides seit zeitgemäß.

Ein Regierungskommissar bittet den Antrag abzulehnen; eine solche Frage wie die Beseitigung der Arreststrafen für Beamte müsse generell geregelt werden.

Abg. Frhr. v. Bedlich (freil.) und Dr. Gottschalk (natl.) erklären sich gegen den Antrag, die Abg. Dr. Eichhoff (fortsch. Sp.) und Hirsch (Berlin, Soz.) erklären sich für den Antrag.

Bei der Abstimmung bleibt das Bureau über das Resultat zweifelhaft. Die Abstimmung erfolgt daher durch Sammelsprung; das Ergebnis ist Annahme des Antrags mit 121 gegen 109 Stimmen. (Lebh. Bravo!)

Abg. Fritsch (nl., zur Geschäftsordnung): Meine Freunde werden noch heute einen Antrag auf generelle Abschaffung der Arreststrafe für Unterbeamte einbringen.

Zum Artikel 4 begründet

Abg. Fleuster (Ztr.) einen Antrag seiner Partei, durch den die Zahl der gewählten Mitglieder der Bürgermeisterei-Versammlung verstärkt werden soll.

Der Antrag wird abgelehnt. Der Rest des Gesetzes wird debattelos angenommen.

Hierauf verlagt sich das Haus auf Dienstag 11 Uhr. (Ausführungsgesetz zum Viehschlagengesetz, das vom Herrenhaus in abgeänderter Form zurückgekommenes Gesetz über die Beschulung blinder und taubstummer Kinder.)

Schluß 5 Uhr.

## Volks-Singakademie.

Magdeburg, 19. Juni.

Das 24. Konzert der Volks-Singakademie, das in der „Wilhelma“ stattfand, führte den Untertitel „Liederabend“. Zur Mitwirkung an dem Konzert war das städtische Orchester unter Kapellmeister Georg Brunos Leitung herangezogen. Man genoss also ein gemischtes Programm.

Der eigentliche Liederabend bestand nach dem Programm aus neun Liedern. „Die Nacht“ von Schubert machte den Anfang, ein für gut durchgebildete Chorstimmen sehr dankbares Lied und ein treffender Prüfungsstoff bei der Beurteilung eines Gesangsvereins. Der Sopran in der Volks-Singakademie ist in bezug auf die Verteilung des Stimmmaterials auf die vier obligaten Stimmen in ausreichender Stärke vorhanden, zeigte sich im allgemeinen auch den heutigen Anforderungen des Programms gewachsen, hielt den Ton gut, wenn der Alt ihm nicht zu nahe rückte, sprach sauber aus und verdient auch für den Vortrag eine anerkennenswerte Note. Der Alt, relativ zu gering an Zahl, wolle berücksichtigen, daß die Verteilung des Stimmmaterials auf die vier obligaten Stimmen in ausreichender Stärke vorhanden, zeigte sich im allgemeinen auch den heutigen Anforderungen des Programms gewachsen, hielt den Ton gut, wenn der Alt ihm nicht zu nahe rückte, sprach sauber aus und verdient auch für den Vortrag eine anerkennenswerte Note. Der Alt, relativ zu gering an Zahl, wolle berücksichtigen, daß die Verteilung des Stimmmaterials auf die vier obligaten Stimmen in ausreichender Stärke vorhanden, zeigte sich im allgemeinen auch den heutigen Anforderungen des Programms gewachsen, hielt den Ton gut, wenn der Alt ihm nicht zu nahe rückte, sprach sauber aus und verdient auch für den Vortrag eine anerkennenswerte Note. Der Alt, relativ zu gering an Zahl, wolle berücksichtigen, daß die Verteilung des Stimmmaterials auf die vier obligaten Stimmen in ausreichender Stärke vorhanden, zeigte sich im allgemeinen auch den heutigen Anforderungen des Programms gewachsen, hielt den Ton gut, wenn der Alt ihm nicht zu nahe rückte, sprach sauber aus und verdient auch für den Vortrag eine anerkennenswerte Note.

Dieses allgemeine Urteil über die Leistungsfähigkeit des Chors konnte bei jedem Liede des heutigen Abends unterzogen werden, soweit die speziellen Leistungen nicht leichte Varianten erlaubten. Rudolf Palmes „Rheinlied“, das einen weniger stimmungsvollen, innerlichen Vortrag erlaubt, fand infolge seines geläufigeren Stils großen Beifall. Wenn Silbers „In die Ferne“ im Anfang etwas schneller genommen wird, so kann das dem Vortrag nicht schaden. Das Empfindungsbolle liegt nicht ausschließlich in der Langsamkeit. Auch der lebhafteste, warme „Frühlingsgrob“ Schumanns muß im Tempo beschleunigt werden. Nicht gut wurde Silbers „Mei Mutter mag mit mir“ vorgetragen; aber das beste Lied war heute entschieden „Und der Frau schleicht umher“, was den vielen Zuhörern — der Garten war überfüllt — aber nicht zum Verwundern kam. Der Volk-Eingang wurde so rein und schön gesungen, daß man seine Freude daran haben konnte. Auch die Stimmführung, die hier ganz vorzüglich für den gemischten Chor eingerichtet ist, feierte ihre kleinen harmonischen Triumphe, die auf den Vortrag lebhaft einwirkten. Einen Sondererfolg hatte Nicolais „Meinen lassen“, das wiederholt werden mußte.

Die Lieder des dritten Konzerts — ich weiß nicht, ob sie schließlich noch gesungen sind. Der Regen setzte in unheilvoller Weise sehr energisch ein, und alles stob und flüchtete auseinander. Ein trocknes Plätzchen war nirgends zu erwischen. Die Regenspause wurde endlos lang, und da Vortragensmitglieder mit keine Auskunst über eine etwaige Fortsetzung des Konzerts geben konnten und der Saaleingang von unbefürzten Menschen völlig verstopft war, habe ich den Liederabend für mich geschlossen und bin gegangen.

Mitteilen will ich noch, daß das städtische Orchester unter Brunos Leitung sein Programm sehr kläglich absolvierte.

Die letzte Nummer, die ich hörte, war eine Konzert-Couvertüre von A. Matkusch, dem Dirigenten der Volks-Singakademie. Bruno dirigierte. Da des Regens wegen sehr viel Tumult im Garten herrschte, war es nicht möglich, außer von den Fortsetzungen etwas zu hören. Ein Urteil kann ich daher über die Komposition nicht abgeben.

## Berlin ohne Zeitung!

Das war eine Überraschung heute morgen, schreibt ein Berliner Mitarbeiter der „Frankf. Ztg.“. Keine Zeitung lag auf dem Frühstückstisch, statt dessen ein dünnes Extrablatt, welches das Wieso und Warum des Nichterscheinens enthielt. Wahrscheinlich, diese Nachricht war so neu und unerwartet, daß sie eines Extrablattes wohl würdig war. Aber sie konnte doch nicht auf die Dauer eines Vormittags als Ersatz jänklicher Nachrichten der regulären Morgenausgabe dienen. Nicht einmal auf die Dauer eines Frühstücks. Es blieb eine empfindliche Leere im Magen zurück. Man fühlte sich einsam — oder hätte in einer gemütlichen Unterhaltung mit den Tischgenossen, von keiner Lektüre gelehrt, einen andersartigen Ersatz. Das war vielleicht noch das Beste an der Sache.

Aber kaum trat man auf die Straße, so wurde der Ernst der Lage wieder deutlich. Die Verkaufshände der Zeitungen und Zeitschriften leben merklich kahl aus und die Händler stehen unbeschäftigt da. In der Stadt aber ist ein nicht der bekannte Herr gegenüber, der rauchend die Morgenausgabe liest. Woher sollte er sie auch nehmen? Friedrichstraße, Ecke der Linden, wo sonst eine ganze Kette Zeitungsmänner und -frauen zu rufen pflegt, ist heute ein stiller Platz und noch einmal so leicht zu passieren. Es ist schon 1/2 Uhr, und nicht einmal die gewohnte Mittagszeitung ist da!

Das Jastrum ist wirklich überraschend, ja verblüffend. Welcher Niesenbetrieb sieht doch sehr still! Es könnte einem schon lange werden, wenn man nur an die Scharen der Zeitungsträgerinnen denkt, welche jetzt unbeschäftigt sind. Ein ganzes Heer von Menschen ist außer Tätigkeit gesetzt, und es gibt überhaupt wenig Menschen, die nicht irgendwie von dem Nichterscheinen der Zeitung affiziert werden.

Wir sind mit einem Mal abgehängt von der Welt. Die ganze ungeheure Stadt, die sonst vermittels des Nachrichtenendienstes der Zeitung in einem Bewußtsein der unendlichen Teilnahme an den Vorgängen der ganzen Welt lebte, ist nun sich selbst überlassen. Ja ihre eignen Teile sind unter sich ohne Verbindung im Stübchen der Stadt kann etwas Bedeutendes oder Schreckliches geschehen, ohne daß wir es im Nordwesten, so wie wir es gewohnt sind, wenige Stunden nachher erfahren. Wir sehen, was wir an der Zeitung haben. Es ist doch etwas Schönes um das Nüchtern-Bewußtsein, das sie uns täglich vermittelt. Die Welt ist auf einmal so klein geworden. Man empfindet eine ungewohnte Isolation. Zwar lebt man auch sonst tagelang ohne Nachrichten und Zeitung, auf Reisen, auf dem Lande. Dann ist aber die Stimmung eine andre, die Umgebung; es ist freier Willkür, wenn man auf die Zeitung verzichtet. Aber jetzt, noch mitten drin im Getriebe der Großstadt, wo an Ruhe nicht gedacht wird, wollen wir auch unsere Zeitung, wenn sie gleich die Unruhe noch vermehrt.

Gegen 2 Uhr erscheint die Mittagszeitung in kleinerem Umfang. Wir atmen auf. Vielleicht ist die Störung bald überwunden, vielleicht geht der Schrecken bald vorüber.

## Sommer Sonnenwende.

Zeit dem 22. Dezember des verflorenen Jahres befindet sich die Sonne auf der Wandlung nach Norden und am 22. Juni hat sie ihren Höhepunkt erreicht. Damit hat astronomisch der Sommer begonnen und die Natur ist an einem Wendepunkt angelangt. Die lebende Natur aber hat diesen Höhepunkt noch nicht erreicht, denn die Erde saugt noch immer gierig die Strahlen der hochstehenden Sonne ein und erst im Juli und August kommt ihre wärmependende Kraft recht zur Geltung, obwohl unser Zentralgestirn dann schon nicht mehr so günstig für uns steht.

Wir wollen nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß es falsch ist, zu sagen, die Sonne wandert nach Norden, denn der Vortag läuft in Wirklichkeit ganz anders ab. Wegen der zur Erdbahnebene schiefen, aber gleichbleibenden Stellung der Erdochse wendet der Nordpol im Verlauf eines Jahres der Sonne sich für ein halbes Jahr zu, für ein zweites halbes Jahr ab. Und wenn die Erde den Punkt überschreitet, in welchem der Nordpol sich der Sonne am meisten zuneigt, dann erfolgt das, was wir Sommer Sonnenwende nennen und von wann an wir Nordwärtswanderung der Sonne rechnen. Umgekehrt ist es zur Winter Sonnenwende. Für uns die nördliche Erdoberfläche Bewohnenden geht an diesem Tage die Sonne zurück, nach Süden um, erreicht also den Wendepunkt des Krebses und bezeichnet damit astronomisch wenigstens den Abstieg.

Sommer Sonnenwende war in den germanischen Ländern früher ein Festtag. Und die wärmende Flamme, das irdische Abbild und Zeichen der glühenden und licht- und wärmependenden Sonne, war das Symbol des Tages. Überall flammten in den Tagen der Sonnenwende im Juni die rauchenden Feuerfäulen empor, womit den Göttern geopfert und für den Opfernden Schutz und Schirm gegen alle möglichen Gefahren von ihnen erfleht und erzwungen wurde.

Dieser alte heidnische germanische Brauch hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Die druidische Kirche hat natürlich auch hier versucht, die heidnischen Reminiszenzen zu vertilgen, sie hat es aber nicht fertiggebracht. So ist die Flamme überhaup als altes heidnisches Symbol immer Siegerin geblieben. Selbst die Ekte Karls des Großen, der die Todesstrafe über alle verhängte, die die Leichen ihrer Angehörigen dem heidnischen Feuer übergaben, haben diese Sitte nicht zu verhindern vermocht. Sie erhielt sich der Kirche zum Trost, und die Feuerfäulen, die im Mittelalter vielfach ganz offiziell waren, dachten sich mehr und mehr aus. Die Kirche schloß also auf andre Weise mit der Sonnenwende ihren Frieden: sie lag ihr eine christliche Bedeutung an und weichte sie dem kirchlichen St. Johannis. In dieser Form besaß die Sonnenwende im Mittelalter dann große Allgemeinheit; Kaiser und Könige beteiligten sich daran und trugen ihre Brandsteuer zu dem überbunden Holzstoß bei, der auch da noch seine reinigende, heilende und schützende Wirkung beibehalten hatte. Aber nicht der Scheiterhaufen allein war die Form des Brandopfers, im Elsaß sollte man brennende Räder von den Bergen, in Tirol und andern Alpengegenden zündete man brennende Strohkranze an, die an langen Stangen steckten, den „Johannisstangen“.

Wie bei allen symbolischen Handlungen und Feiern im Mittelalter schob sich auch bei der Johannisfeier ein wüster Gegenstand, Spitz- und Aberglaube mit unter, der die merkwürdigsten Gebräuche im Gefolge hatte. Dabei bedeutete der Johanniszauber







# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 142.

Magdeburg, Mittwoch den 21. Juni 1911.

22. Jahrgang.

## Verband der Krankenkassen im Bezirk der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt.

Aischerleben, 19. Juni.

Im Anschluß an den gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht gab Brandes noch einige Erläuterungen. Zunächst ist zu bemerken, daß die Mitgliederbewegung wiederum zugenommen, daß die Errichtung weiterer Walderholungsstätten vor- genommen resp. in Aussicht siehe, z. B. in Erfurt, Mühlhausen und Naumburg. Redner ersucht die Klassen, ihre Statuten und Nachträge den zuständigen Arbeitersekretariaten zu übergeben, damit bei der Anstufungserteilung unnütze Anfragen usw. vermieden würden. In der Pflege der Statistik seien erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen. Leider haben diesmal 11 Klassen Fragebogen nicht eingeleitet, dies dürfe nicht wieder vorkommen. Nach Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung wird sich die Zentrale weiter mit der Statistik, namentlich mit einheitlichen Satzungen zu befassen haben.

Es folgte eine recht lebhafte Diskussion, an welcher sich die Delegierten Wötcher (Berbitz), Winkel (Wenshausen), Redner (Dessau), Wichmann (Stendal), Hoffmann (Zeitz), Mößinger (Magdeburg), Selwigt (Halberstadt), Griebel (Mühlhausen), Thier (Halle a. S.) und Brandes (Magdeburg) beteiligten. Von besonderer Interesse war dabei unter andern, daß in Berbitz die Ortskrankenkasse nicht allein zur Einkommen-, sondern auch zur Vermögenssteuer herangezogen worden ist. Dagegen schwebt jetzt der Einspruch der Klasse beim anhaltischen Staatsministerium. Gestagt wurde mehrfach, daß der Errichtung von Walderholungsstätten sogar Schwierigkeiten von Behörden u. a. W. in Mühlhausen, bereitet wurden. Auch scheint die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt ihre Ausgaben bei Bewilligungen von Zuschüssen zu künftigen Gebissen einzufordern.

Die Stellung der Krankenkassen nach Annahme der Reichsversicherungsordnung wurde in einem ausführlichen Vortrage von Meis (Halle a. S.) behandelt. Redner warf zunächst die Frage auf, was nun eigentlich nach jahrelangen Kämpfen erreicht worden sei und betonte ausdrücklich, daß speziell die Krankenversicherung erhebliche Nachteile zu verzeichnen habe. Was die Leistungen anbetrifft, so hat uns die Vorlage an Erhöhungen der Mindestleistungen eigentlich gar nichts gebracht, dafür aber wie bisher, die Höchstleistungen in das Leben der Klassen gesteckt. Wenn die Erhöhung der Wochenentlohnuntergrenze zu erwägen sei, so darf aber auch ihre noch in dritter Lesung beschlossene Reduzierung für die Mitglieder der Landkrankenkassen nicht verschwiegen werden. Zweifelt man es bleiben, ob nach der späteren Zusammenfassung des Vorstandes überhaupt noch Mehrleistungen eingeführt werden — bekanntlich hat die Wahl des Vorstehenden Einverständnisse erfahren —, wenn man immer damit rechnen muß, einen Beamten als Vorstehenden zu erhalten. Leider haben wir eine einheitliche Klassenform nicht erhalten. Während man noch für besondere Ortskrankenkassen — die neben der Allgemeinen existieren bestehen bleiben oder errichtet werden können — Mindestmitgliedszahlen vorgeschrieben sind, desgleichen für Betriebskrankenkassen, gilt für die sog. Zentrumskrankenkassen diese Vorschrift nicht. Solche Zentrumskrankenkassen also zugelassen werden, selbst wenn sie nur ein Duzend Mitglieder haben. Der Referent befaßte sich zum Schluß ausführlich mit den Uebergangsbestimmungen. Diese sehen auch noch entsprechende Vorrichtungen bezüglich der Dienstordnung, namentlich über die Festlegung der Angestellten, deren Kündigung, Entlassung usw. vor. Für die Nachprüfung sind zwar einheitliche Instanzen geschaffen, jedoch von der Revision in letzter Instanz eine Anzahl Streitfälle ausgeschlossen. Trotz aller Mängel mühen wir wie bisher weiterarbeiten und freuen, auch aus dem neuen Gesetz das für die Versicherten Günstige herauszubolen. Nur dadurch kann die Krankenversicherung das werden, was wohl auch der Gesetzgeber gewollt hat, eine Wohltat für die Versicherten. (Lebhafter Beifall.)

Da eine Diskussion nicht stattfand, machte Gen. Brandes auf den dieser Tage im Verlag der Magdeburger „Volksstimme“ erscheinenden gemeinverständlichen „Nährer durch die Reichsversicherungsordnung“ aufmerksam, in welchem Meis in ausführlicher Weise das Kapitel Krankenversicherung bearbeitet habe. Die Genossen Mößinger haben die Unfallversicherung

Gülbenberg die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung und U. d. e. die gemeinverständlichen Vorschriften, die Beziehungen der Versicherungsträger zueinander und das Spruchverfahren bearbeitet. Die 96 Seiten starke Broschüre kostet nur 30 Pf. und sei den Krankenkassen besonders zur Anschaffung zu empfehlen.

Der nächste Referent, Apotheker Staller (Berlin), behandelte das „Apotheken- und Krankenkassen“-Reiner schied, welche Bewandnis es mit den für Errichtung einer Apotheke in Betracht kommenden Bestimmungen über die Praktikantentätigkeit und den sog. Privilegien habe. Die Krankenkassen sind hierbei insofern sehr stark interessiert, als sie die entsprechenden Heilmittel vielfach teurer als das übrige Publikum bezahlen müssen. Die Einführung der Krankenversicherung habe den Apothekern nur Vorteile gebracht, bei der weiteren Ausdehnung kommen die Apotheker noch mehr auf ihre Rechnung. Aufgabe der Krankenkassen müsse es nun sein, noch vor Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung entsprechende Verträge über Lieferung, Gewährung von Rabatt usw. mit den Apothekern abzuschließen. Gehehe dies nicht bald, so kommen auch hier nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes wieder für die Klassen ungunstige, für die Apotheker jedoch vorteilhaftere Bestimmungen in Betracht. Dann sollen die Klassen aber auch in Erwägung ziehen, alles das, was für den Handverkauf freigegeben, sich selbst auf Lager zu halten. Die Frage des Arzneibezugs muß also unverzüglich geprüft und versucht werden, auch hier eine Regelung zum Vorteil der Klassen und zum Wohle der Versicherten zu finden. (Beifall.)

Nachdem wurde der Konflikt in Halle a. S. von Adler und Mendant Thier im Anschluß an die Darlegungen im Geschäftsbericht ausführlich geschildert. Beide Redner hoben hervor, daß der Kampf mit den Ärzten angesichts der Verhältnisse, auch wenn das Verwaltungsstreitverfahren noch so lange Zeit in Anspruch nehme. Der Kampf in Halle a. S. sei gewissermaßen ein Kampf bis aufs Messer. Die Entscheidung werde in Berlin vor dem Oberverwaltungsgericht fallen. Zum Schluß wurde noch hervorgehoben, daß der Magistrat inzwischen schon 10 Paragraphen jenes Vertrags geändert habe und daß der Leipziger Verband nach einer vertraulichen Mitteilung gar nicht in der Lage sei, den Klassen Ärzten den versprochenen Prozentsatz an Honorarzahlung zu zahlen.

Als letzter Referent behandelte der Mendant Müller der Kaufmännischen Ortskrankenkasse zu Magdeburg den Punkt „Praktische Verwaltungsfragen“. Referent erörterte dabei eine große Anzahl von Rechtsfragen. Im Anschluß daran wurde auch die Arztfrage behandelt und vom Redner betont, daß die freie Arztwahl vom Standpunkte der Versicherten wohl die ideale Forderung sei. Die Bestimmung des Arztbezirks muß aber Sache der Klassen und ihrer Mitglieder sein. Wenn die hohen Ausgaben der Klassen mitunter in den Vordergrund gerückt würden, dann müßte aber auch zugegeben werden, daß nicht allein die Ausgaben für die Ärzte geringen, sondern die Erhöhungen der Ausgaben auch mehrfach durch Gewährung von Mehrleistungen bedingt seien. Damit muß gerechnet werden, daß die Ärzte nach Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung noch weitere Forderungen stellen.

In der ausgedehnten Diskussion beteiligten sich die Delegierten Hellwig (Halberstadt), Mößinger (Magdeburg), Vösch (Halle a. S.), Rosenbruch (Tangermünde), Meißner (Dessau), Jungmann (Weißfels), Adler (Halle a. S.), Penze (Mühlhausen), Kramer (Halberstadt), Thier (Halle a. S.), Schirmer (Halle a. S.) sowie der Vorstehende Brandes.

Bei der Wahl des Vorstandes wurde der Vortritt wiederum nach Magdeburg verlegt und Brandes trotz seines einschneidenden Widerspruchs als Vorsitzender gewählt, ebenso erfolgte dessen Delegation nach Dresden zur Generalversammlung des Ortskrankenkassenverbandes Deutschlands. Die Jahresrechnung soll von der Kaufmännischen Klasse zu Magdeburg geprüft werden.

Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde Nordhausen gewählt und dann erfolgte nach einem kurzen anerkennenden Schlussworte des Vorstehenden, trotz der Reichsversicherungsordnung mit aller Energie alles das herauszubolen, was für die Versicherten von Vorteil sei, gegen 1 Uhr mittags Schluß der anregend verlaufenen Generalversammlung. —

## Provinz und Umgegend.

**Biederitz, 20. Juni.** (Aus der letzten Gemeindevertreter-Sitzung.) Gewählt wurden zwei Rechnungsprüfer für das Rechnungsjahr 1910. In die Wertzuwachssteuerkommission wurden drei Mitglieder gewählt. Der Vertrag des Tiefbauunternehmers Schramm wird auf 1 Jahr verlängert. Schramm hat für das Kubikmeter Kies 25 Pf. zu zahlen. Der Vorschlag auf Entwässerung des Gemeindegartens am Großschloß Garten wird der Baukommission zur Prüfung überwiesen. Die Einführung einer Biersteuer wird gegen 2 Stimmen angenommen, sie soll für das Hektoliter 65 Pf. betragen. Die Neuordnung der Hundesteuerordnung soll später erfolgen, da die Satzungen erst ausgearbeitet werden müssen. Auf eine Hundsteuer von 10 Mark kann man sich jetzt machen. Sogar der Landwirt Borg will der Hundsteuer zustimmen, wenn er einen Hund steuerfrei bekommt. Dem Plan für die Straßenbauten der Magdeburger und der Herrenkrugstraße wird die Zustimmung erteilt. —

**Niederndobeleben, 20. Juni.** (Eine Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins) tagte am 18. Juni bei Heu. Genosse Hubbe gab den Klassenbericht vom 3. und 4. Quartal. Im ganzen Jahre hatte der Verein eine Einnahme von 616,69 Mark und eine Ausgabe von 610,22 Mark davon 350 Mark an die Kreisstaffe. Der Wahlfonds ergibt bei einer Einnahme von 214,75 Mark und einer Ausgabe von 144,95 Mark einen Ueberfluß von 69,80 Mark. Als 1. Vorsitzender wurde gewählt Wilhelm Stauffold, als Stellvertreter Richard Jähnel, als Kassierer Friedrich Hahntung, als Schriftführer und Berichterstatter Otto Heinrich; als Revisoren Otto Freilicht und Friedrich Frede; in die Zeitungskommission Andreas Klein und Friedrich Hubbe. Zur Generalversammlung wurden als Delegierte gewählt Wilhelm Stauffold und Friedrich Hubbe. Sie sollen einen Antrag vertreten, nach dem 15 Prozent der Einnahmen am Die verbleiben sollen, und daß bei Streiken oder Ausperrungen Arbeitslosenmarken zu geben sind. —

**Altenweddingen, 20. Juni.** (Von der Firma Viebau u. Co.) geht uns ein längeres Schreiben zu, das sich mit den Besätzen der „Volksstimme“ über die Lohnbewegung der Holzarbeiter Anfang Juni beschäftigt. Die Firma u. a. — entgegen den Besätzen — in Vorrede, daß sie jetzt Arbeiter gemietet habe, um die Bestimmungen über die Akkordpreise außer Kraft setzen zu können. Wenn zwei Tischler entlassen werden müssen, habe das andere Ursachen gehabt. Unrichtig ist es ferner, wenn dem Werkführer Kaphengit der Vorwurf gemacht werde, daß er in bezug auf den Vertrag von Wischen gesprochen habe. Dieser Ausdruck galt einem andern Schiffschiff. Unrichtig ist ferner, daß die Tischler von Herrn Ernst Mansleben die bindende Erklärung verlangt haben, ob er den Vertrag halten wolle oder nicht. Schließlich behaupten die Tischler von Viebau u. Co. hätten den Vertrag gebrochen, weil im Vertrag steht, daß bei allen neuen Akkorden der Lohn garantiert sein muß. Dies ist aber nicht der Fall, sondern der Lohn soll laut Vertrag nur dann garantiert werden, wenn sich die neuen Akkord mit dem bereits tarifierten Akkord vergleichen lassen. Viebau u. Co. haben sich oft genug bemüht, den Tischlern diesen Irrtum vorzuhaken, sie wollten aber nicht darauf eingehen und wollten erst alles in Lohn machen und insoweit haben nicht Viebau u. Co., sondern die Tischler den Vertrag gebrochen. Beweist sei schließlich noch, daß gerade, wenn Herr Kaphengit bei Viebau u. Co. ist, niemand um Akkord gefordert worden ist, sondern auch dann, wenn der betreffende überarbeitet hatte, der Lohn voll ausgezahlt worden ist. Schließlich ist noch zu bemerken, daß in Glogau unter Herrn Kaphengits Leitung nicht zweimal, sondern nur einmal gestreikt worden ist, ebenso wenig habe Kaphengit aus Glogau Streikbrecher verschickt.

In dieser Sache sendet uns die Leitung des Deutschen Holzarbeiterverbandes folgende Erklärung: Die Ursache des Streikes bei der Firma Viebau u. Co. war eine Vertragsverletzung, deren sich die Firma dadurch schuldig machte, daß sie die Akkordpreise nicht vereinbarte, sondern eigenmächtig festsetzen wollte, und daß sie bei erstmaliger Untertreibung neuer Arbeiten den Lohn nicht garantieren wollte. Daß für diese Lohngarantie nur solche „neue Arbeiter“ in Frage kommen, die sich mit andern, bereits tarifierten Arbeiten nicht vergleichen lassen, ist nicht von ausschlaggebender Bedeutung; denn auch wenn sie sich vergleichen lassen muß der Preis für sie doch vereinbart werden. Um ihre Absicht durchzusetzen, hat die Firma wiederholt Lente entlassen. Um den Begriff „Magdeburger“ braucht man sich dabei in Anbetracht des Ausgangs der Sache nicht zu freieren. Die Unverhandlungen, die vom 11. bis 14. Juni wegen der streikenden

## Patriarch Mahnke.

Roman von Titomar Enting.

(31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wirst Du wirklich bloß Deines Vaters wegen Pastor?“ fragte Elise eindringlich.

Er hätte ja sagen müssen, aber dessen schämte Ernst sich, so schwach wollte er nicht vor ihr stehen. Darum erwiderte er:

„Was soll ich sonst werden?“

Sie ließ ihn nicht ausweichen.

„Ja,“ meinte sie, „das ist etwas andres. Aber schrecklich denke ich es mir, wenn Du bloß deshalb zum Altar gehst, weil Dein Vater es haben will.“

„Nein, so ist es auch nicht,“ entgegnete er, und die Verlegenheit hob ihm die Schultern. „So schlimm ist es wirklich nicht, Elise. Ich habe mich ganz richtig hineingearbeitet und mich überzeugt, daß das alles wahr ist, daß es wahr sein muß. Denn das muß es doch nicht wahr?“ fuhr er erregt fort und sah Elisen wie um Hilfe flehend an. „Das ist ein so klares System, und man sieht ja rechtgläubig, wie es sich bewährt. Da fehlt kein Stein.“ Er stand auf. „Glaube mir, Elise, es ist mir furchtbar schwer geworden, jeden Steinklopper habe ich beneidet, denn der tat doch ganz, was er kann. Er kloppte Steine, das war einfach. Da habe ich danach gerungen, auch so einfach an meine Arbeit zu gehen. Das ist mir schließlich geallt.“

„Bloß, daß man zum Steinklopper keine innere Begeisterung braucht, Ernst?“

„Die kommt auch wohl noch. Ueberhaupt, warum soll ich mich beistimmen. Die meisten von uns wissen von dieser Begeisterung nichts und sind doch gute Pastoren.“

„Aber wenn der Beruf heilig ist, der sollte doch mehr von sich verlangen als Steinklopperarbeit.“

„Verlangen. Ja, verlangen kannst Du viel.“

„Das mag wieder bitter.“

„Wer sieht denn, wie einem was Her ist? Man tut seine Pflicht und wird allmählich alt. Das ist alles.“

„Es ist aber traurig, Ernst.“

„Elise, Du weißt nicht, wie ich in Verzweiflung gewesen bin.“

„Verzweiflung wäre aber nicht nötig gewesen, wenn Du etwas andres geworden wärst.“

„Das wäre sie nicht.“

„Wenn Dein Vater Dich damals in einen praktischen Beruf getrieben hätte, wärst Du vielleicht ein froher und freier Mensch.“

„Wahrscheinlich. Jetzt muß ich bleiben, was ich bin.“

„Ja, Ernst, nur nicht mit halbem Herzen. Das ist mir bei Dir der schrecklichste Gedanke, daß Du Dein Leben lang zu leiden haben wirst und mit einer Unwahrheit am der Seele gehst.“

„Ich bin kein Seuchler, Elise.“

„Das glaub ich Dir. Du bist zu ernst, sonst würdest Du eben nicht so leiden. Aber einen Gewissenszwang fühlst Du doch.“

„Jetzt schon fast nicht mehr, und ich habe gelernt. Sucht gegen mich zu üben. Mit der Zeit aber bringe ich es fertig, den Gewissenszwang zu lösen.“

Sie gab ihm die Hand.

„Dann wohl Dir, Ernst.“

Solche Gespräche erleichterten ihn. Elise hatte eine Kraft, ihn auf das Ganze hinzuweisen und vor dem Halben zu warnen, und er folgte ihrem Winke. Da er empfand, wie wohlthätig es für ihn war, sah er anzuvertrauen, begann er nun, sie zu suchen, und er erreichte, was sie gewollt hatte. Sie hülfte sich, ihn in neue Zweifel zu stoßen. Sie sprach nicht mehr davon, daß er vielleicht noch etwas andres werden könne als Geistlicher. Sie redete mit ihm über Glaubenssachen und ließ ihn eifrig werden und freute sich, wenn er seine Meinung gegen die ihre verfocht, die sie immer nur zart andeutete und wenig verteidigte. So stärkte sie ihn und half ihm bei seinem Kampfe, ohne daß er es wahrte. Er indessen sah sie in dieser Zeit zum erstenmal an und erkannte, daß sie eine kräftige Frau war, der nichts Schwächliches gefiel. Das Bestreben, von ihr geachtet zu werden, trieb ihn zu mutigerem Auftreten. Er hielt den Kopf nicht mehr schenkt, er machte größere,

frähere Schritte, er tanzte mit der kleinen Trudel, er behandelte Elisen mit einer gewissen Zuverlässigkeit, an die er vordem nicht gedacht hatte. So wurde er männlicher, und das ließ ihn in seinen Gedanken gefunden, daß er nicht mehr schlaf grübelte, sondern etwas Bestimmtes, Genanntes fühlte, und Meier hatte in ihm gar nicht mehr den guten Helfer im Laden.

Ernst wachte auf, wie aus einem schwülen Traume. Er sah die Wirklichkeit, und weiß Elise es war, die sie ihm zeigte, schloß er sich ihr enger und enger an und vertraute ihr voll, was er dachte. Das war eine schöne Zeit für Ernst.

„Es ist seltsam,“ sagte er, „Du bist doch nicht gläubig, aber Du bringst mich zum Glauben, mehr als all mein Studieren und Ringen.“

„Weil ich Dich gern als einen ganzen Mann sehe,“ erwiderte sie, „alles andre, nur keine Lüge gegen sich selbst.“

„Ich will nicht mehr gegen mich selbst lügen!“ rief er. Mit dem Vater sprach er nicht über seine Zweifel. Der Alte forschte auch nicht danach. Für ihn verstand es sich von selbst, daß Ernst alles glaubte, was ein Pastor nötig hatte.

Eine Stelle als Hauslehrer auf dem Lande wurde dem jungen Theologen angeboten, und die Aufgabe, die dort seiner harrte, war ihm lieb, so ungern er von Elisen ging. Er nahm fröhlichen Abschied von ihr.

„Jetzt ist es aus mit der Novizianerei, jetzt werde ich etwas Nützliches, und das danke ich Dir.“

„Jeder hätte an Dir tun können, was ich tat. Du brauchst jemand, der Dir Mut macht, dem Du vertrauen kannst. Das hat Dir bisher gefehlt. Denn ermutigt hat Dich Charlotte auch nicht.“

„Aber nun hab ich das, was ich brauche, nun bin ich ein andrer Mensch.“

Elise schante ihm jinnend nach, als er mit seinem Vater von dannen ging, um sein Amt anzutreten. Sie glaubt nicht recht an den andern Menschen, aber sie wollte das Beste tun, um ihn zu schaffen.

(Fortsetzung folgt.)



Punkte gefordert wurden, haben nämlich als Resultat ergeben, daß für alle Positionen des Arbeiterbrot die Preise vereinbart wurden, und daß die Firma die Zulassung abgegeben hat, daß das auch bezüglich aller neuen Arbeiter, sowie der Lohngarantie bei diesen eingehalten werden soll. Darin liegt der beste Beweis, daß der Firma nichts Unwahres nachgesagt worden ist. Am 16. bzw. 17. Juni ist dann auch die Arbeit von sämtlichen beteiligten Streikenden wieder aufgenommen worden. Bemerkenswert sei nur noch, daß die Firma „ungebührliches“ und „unbilliges“ Betragen oder „absichtlich langsame“ als Grund für die Entlassung der betreffenden (im Bericht als genaugerechnet bezeichneten) Arbeiter angibt, sie sich wohl über Absehung der Arbeiter zu bedenken müßten, dem Sinne des Vertrags Rechnung zu tragen und über solche behaupteten Verletzungen zu urteilen zu lassen, nämlich außer sich auch noch die Arbeiter. Hoffentlich zieht sie aus diesem Streike die zutreffende Lehre.

**Biere,** 20. Juni. (Eine Einladung zur Gründung eines Frauenvereins wurde den Frauen unserer Ortschaft zugestellt. Frau Kommerzienrat Coste, welche die Einladung erließ, drückt den Wunsch aus, daß alle Frauen der Aufforderung nachkommen möchten. Wer die Abhängigkeit vieler Arbeiter kennt, der weiß, daß solche freundliche Einladungen vielfach wie Geschenke wirken. Wir möchten daher die Arbeiter und ihre Frauen daran erinnern, daß eine Befreiung ihres Vorgesetzten nur erfolgen kann, wenn sie sich den Arbeitern einholen, der politischen und gewerkschaftlichen Organisation anschließen. Nicht der Wohlthätigkeitsdrang bürgerlicher Damen, sondern der feste Zusammenschluß aller Arbeitenden wird eine Befreiung der Verhältnisse bringen.)

**Burg,** 20. Juni. (Gewerkschaftskarteil.) In der Kartellung am 16. Juni fehlten entscheidend ein Delegierter der Holzarbeiter und der Schneider, unentschuldig einer der Lederarbeiter. Genosse Gebhardt hielt ein Referat über die Witwen- und Waisenversicherung. Die Erhöhung des Kartellbeitrags ist von allen Gewerkschaften, die bisher dazu Stellung genommen haben, debattelos angenommen worden. Zugestimmt wurde der Gehaltserhöhung unserer Sekretärs. Am Dienstag den 4. Juli findet im „Hohenzollernpark“ eine außerordentliche Kartellung statt. Den Bericht der Lokalkommission erstattete Genosse Heimelt.

**Förderstedt,** 20. Juni. (Volksversammlung.) Die öffentliche Volksversammlung, in der Genosse Fabian (Magdeburg) über das Beizungsweisen referierte, war von 150 Personen besucht. Es ist bedauerlich, daß ein derartig wichtiges Referat vor einer so schwachen Zuhörerlichkeit gehalten werden mußte. Die Ausführungen des Referenten fanden allgemeinen Beifall. Sie werden beherzigt werden, so daß jeder Besucher der Versammlung ein Agitator der „Volksstimme“ wird.

**Gerwisch,** 20. Juni. (Eine gut besuchte Versammlung) fand hier am Sonntag auf dem Hofe des Genossen Walter Unverzagt statt. Reichstagskandidat Haupt sprach über „Je größer die Steuerlast, desto winziger das Recht“. Für die Partei wurden eine Anzahl Mitglieder gewonnen. Auch für den Wahlfonds fiel ein ansehnlicher Betrag ab. Die Arbeiter und Arbeiterinnen von Gerwisch und Umgebung werden gut tun, das Gehörte weiter zu verbreiten. Die Beweise, daß keine der bestehenden Parteien die Interessen der Arbeiter vertritt, sind deutlich genug erbracht; es gibt halt nur eine Arbeiterpartei: die Sozialdemokratie. Darum treten ein, ihr Arbeiter und Arbeiterinnen von Gerwisch, in die Reihen dieser Partei und lest ihre Zeitung!

**Habmerleben,** 20. Juni. (Eine öffentliche Versammlung) sagte hier am 17. Juni. Erschienen waren zwei auswärtige Redner der christlichen Gewerkschaft. Während der eine sich einiger Sachlichkeit befleißigte, schimpfte der andre weidlich auf die Sozialdemokratie. Genosse Lindemann trat den Rednern erfolgreich entgegen, indem er die Arbeiterfeindschaft der „Christen“ kennzeichnete.

**Halberstadt,** 20. Juni. (Gefährliche Arbeit für Kinder.) Bei dem Neubau des Steinhofs an der Gröperstraße wurden am Sonnabend nachmittags etwa acht Knaben im Alter von 10 bis 14 Jahren mit Transportieren der Dachziegel vom Wagen nach dem Dach beschäftigt. Auf der Leiter stehend, richteten die Kinder die Ziegel nach oben, wo sie von dem auf dem Dach sitzenden Anaben in Empfang genommen wurden, um von Hand zu Hand weitergegeben zu werden. Den Knaben, der an der gefährlichsten Stelle arbeitete, hatte man mit einem Stricke festgebunden. In unvernünftiger Weise, als wie in diesem Falle, hat wohl noch kaum ein Unternehmer gehandelt. Eine derartige Arbeit, die ohne Zweifel die volle Aufmerksamkeit erfordern würde, ist von Kindern, die ohne Aufsicht der Eltern, in der Höhe der Ziegel zu arbeiten, ist wirklich eine starke Leistung. Hoffentlich sorgt die Behörde dafür, daß dem Unternehmer, es handelt sich um den Dachdeckermeister Appel, hartgemacht wird, daß Kinder zu solchen Arbeiten nicht zu verwenden sind.

(Das Parteifeiern) das am Sonntag im „Odeum“ abgehalten wurde, war trotz der nicht gerade günstigen Witterung gut besucht. Mit besonderem Interesse wurde von den Festteilnehmern der recht gut gelaungene Kinderstreik verurteilt, den 70 Mädchen eingeleitet hatten. Dem Aufwands im Garten machte leider ein schweres Gewitter, begleitet von einem wolkenbruchartigen Regen, gegen 8 Uhr ein frühzeitiges Ende, so daß der große Saal, der neu hergerichtet einen freundlichen Eindruck macht, bald dicht gefüllt war. Das in jeder Beziehung gut verlaufene Feiern, das den Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird, wurde mit einem köstlichenalle Falle beschloßen.

**Kroppstedt,** 20. Juni. (Kein Arbeiter.) Am Sonnabend stand in den bürgerlichen Zeitungen zu lesen, der Arbeiter Otto Strauß aus Kroppstedt wäre vom Halberstädter Landgericht wegen Verführung einer minderjährigen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der genannte Strauß ist nicht Arbeiter, sondern Holzknechtmeister und auch nicht in Kroppstedt geboren.

**Barth,** 20. Juni. (Zu dem Brande des Kirchenraums ist noch zu erwähnen, daß die beiden großen Glockentürme ausgebrannt sind. Die große Glocke hängt nach. Die kleine hängt am Boden. Die kleine Glocke ist gänzlich geschmolzen. Das die Kirche nicht vollständig ein Raub der Flammen wurde, ist nur der Bürgerfeuerwehr zu danken, welche in Aufruf nach Barren gekommen war. Sehr bedauerlich ist durch das Feuer der Orgel und die Kirchentürme. Der Schaden ist durch Versicherung wahrscheinlich gedeckt. Die Kirche wurde im Jahre 1698 gebaut. Trotzdem war das Holz noch sehr gut.

**Stahlfurt,** 20. Juni. (Neues von Neuhof.) Am 19. Juni teilten wir mit, daß nach dem mit dem Bergwerksrat getroffenen Abkommens die allen Sachverständigen von Neuhofen nach Stahlfurt hilfsbereit werden sollen. Zudem ist eine überaus interessante Besichtigung angerechnet, die die Verhältnisse nahelegt, daß die Zechen in ganz kurzer Zeit durch Erlaufen von Steinen zum Stillstand kommen. Die Verhältnisse sind im Lager sehr bedauerlich geworden, daß die Menschen die nicht mehr bedürftigen können. Deshalb sind mit aller möglichster Beschleunigung Entscheidungen getroffen worden, die es ermöglichen, die Zechen in kurzer Zeit wieder zu holen, wenn das Wasser, das jetzt über sich mehr ist, unter den Pumpen nicht zu werden und in Gefahr bringt zu werden. Das diese Verhältnisse notwendig sind, kann man jeden Tag erkennen. Das Wasser steht in der 6. Sohle bereits so hoch, daß die Verhältnisse nicht bei weiterem Steigen werden es die über ihm stehende Sohlen in kurz zusammenbrechen, daß die darüber befindliche Zechen zerstört. Deshalb schlägt man über die Zechen von der 6. und 6. Sohle, um der zusammengebrochenen Luft das Ausweichen zu ermöglichen und eine Explosion zu verhindern. Sehr wichtig sind die Verhältnisse werden.

**Stahlfurt,** 19. Juni. (Gewerkschaftskarteil.) In der Sitzung am 16. Juni fehlten entscheidend: je ein Delegierter der Holzarbeiter und der Schneider, unentschuldig einer der Lederarbeiter. Genosse Gebhardt hielt ein Referat über die Witwen- und Waisenversicherung. Die Erhöhung des Kartellbeitrags ist von allen Gewerkschaften, die bisher dazu Stellung genommen haben, debattelos angenommen worden. Zugestimmt wurde der Gehaltserhöhung unserer Sekretärs. Am Dienstag den 4. Juli findet im „Hohenzollernpark“ eine außerordentliche Kartellung statt. Den Bericht der Lokalkommission erstattete Genosse Heimelt.

„Stahlfurter Zeitung“, welcher die organisierten Bergarbeiter beschimpft wurde besprochen. Die einzig richtige Antwort ist die, daß die Arbeiter dieses Blatt aus dem Hause entfernen. Der Ueberwurf vom Mai- und Kinderfest wird zur Veranstaltung eines Gewerkschaftsfestes verwendet. Den Bericht von der Kartellkonferenz gab Raude. Die Delegierten erklärten sich mit den in Dessau gefassten Beschlüssen einverstanden. Der Vortrag des Genossen Weinmann über „Strafprozeßreform“, soll in den Gewerkschaften verbreitet werden. Als Referenten wurden Schäfer, Buchmann und Handt wiedergebählt.

**Stendal,** 20. Juni. (Milchhändler und Offizier.) Am Sonnabend eine Abteilung Husaren die Poststraße passierte, geriet der Führer der Truppe mit dem Besitzer eines in dieser engen Straße stehenden Milchwagens in heftigen Wortwechsel. Unfers Erachtens lag zur Erregung des Offiziers keine Veranlassung vor. Die Straße dient ja bekanntlich dem Verkehr, und nicht nur militärischen Operationen.

## Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 17. Juni 1911.

**Diebstahl.** Die von ihrem Manne getrennte lebende Ida Marto geb. Bensch hat in einem Gasthof in Gröningen einen Kasten im Werte von 12 Mark gestohlen. Unter Zuhilfenahme mildernder Umstände wurde gegen die vorbestrafte Angeklagte auf 9 Monate Gefängnis erkannt.

**Vertrauter Bauunternehmer.** Im Februar d. J. hat der Bauunternehmer Ewald Gaase aus Halberstadt auf einem Klage hinter dem Nichthaus eine 3 Meter tiefe Baugrube unabhülft mehrere Wochen stehen lassen, so daß die Möglichkeit eines Einsturzes bestand. Außerdem hat er einen mit besten Mauern versehenen Brunnen nicht beseitigt. Zu der Strafe von 10 Mark, die er von der Bauernvereinsgenossenschaft erhielt, setzte das Gericht noch eine solche von 15 Mark fest.

**Verurteilung.** Der vorbeistrasste Handlungsgehilfe Gustav Klauke aus Stendal hat in Cuedlinburg von mehreren Kollegen unter Verwahrung unwahrer Tatsachen Geld erschwindelt. Er wurde wegen Betrugs im Rückfall mit Einbeziehung einer bereits erkannten Strafe zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

**Gegen die Fürsorge.** Der Arbeiter Hermann Hebe aus Elbingerode und dessen Ehefrau Luise geb. Wurdorf haben der Ueberführung ihres Sohnes in eine Fürsorgeanstalt Widerstand entgegengesetzt. Sie wurden zu je 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

## Gingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechung vorbehalten.

**Der Mensch und die Erde.** Die Gewinnung und Verwertung der Schätze der Erde. Herausgegeben von Hans Kraemer in Verbindung mit zahlreichen andern Gelehrten. Mit circa 4000 Illustrationen, zahlreichen schwarzen und bunten sowie vielen farbigen-Beilagen, Extraabgaben in neuem System der Darstellung. Preis pro Lieferung 60 Pfg., Lieferung 125—129. Deutsches Verlagshaus Dong u. Co., Berlin W 57.

**Untersuchungen zum Massenproblem in der Volkswirtschaftslehre, Rückblick und Ausblick.** Eine dogmengehistorische Studie mit besonderer Berücksichtigung der klassischen Schule. Von Dr. Karl Erqang, Doktor der Staatswissenschaften. (Freiburger Volkswirtschaftliche Abhandlungen, 1. Band, 2. Ergänzungsheft, XI und 187 Seiten.) G. Braun'sche Hofbuchdruckerei und Verlag, Karlsruhe 1911. Preis im Abonnement 2,50 Mark, im Einzelverkauf 3,60 Mark.

**Fachblatt für Holzarbeiter.** Heft 6 des 6. Jahrgangs Juni 1911. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiterverband in Berlin. Erscheint am 15. jedes Monats und ist gegen 1 Mark pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungen stellen des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu abonnieren, sowie bei der Expedition, Berlin C 2, Neue Friedrichstraße 2. Einzelhefte werden zu 50 Pfg. abgegeben.

**Was junge Leute wissen sollten und Eheleute wissen müßten.** Von Dr. med. Schönberger und W. Siefert. 31—40. Tausend. Preis 3 Mark. Erfahrungen auf dem Gebiet Geschlechtsleben werden fast ausnahmslos mit Gesundheitschäden bezahlt, denn zu rechter Zeit werden die jungen Leute nicht belehrt; in ihrer Unwissenheit ruinieren sie sich und später ihre Frauen. Ein Buch über geschlechtliche Dinge muß mit unbefangenen Sinne, reinen Gewissen und warmer Herzen geschrieben sein — hier ist es — bestimmt für alle jungen Leute, gleich, welchen Standes, auch für erwachsene Personen weiblichen Geschlechts und für Eltern, die es mit der Zukunft ihrer Kinder ernst meinen. Verlag Lebenskunst — Heilmittel, Berlin SW 11, Söllische Straße 20.

**Antisemitismus Dr. Ludwig Herz: Der Schutz der nationalen Arbeit.** Preis 1 Mark. Fortschritt (Buchverlag der „Silber“ G. m. b. H., Berlin-Schöneberg). Der liberale Vorkämpfer führt den Laien in die theoretischen Probleme der Volkshilfe ein und unterwirft es von seinem Standpunkt aus, die Lösung der Capitulativen und der Polonischen Handelsverträge gegenwärtigen abzuwägen und ihre Bedeutung für die einzelnen Berufsstände, insbesondere für den Bauern und Handwerker festzustellen.

## Verbands-Kalender.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Magdeburg. Sitzung sämtlicher Vorstandsmitglieder am Dienstag den 20. Juni, abends 8: Uhr im „Lützener Hof“.

**Arbeiter-Sängerchor Magdeburg** (Zentrum): Kapellmeister H. Rauting. Jeden Mittwoch abends Übungsstunde bei U. Lützener Hof, Saalnummer 27 37.

**Arbeiter-Radfahrer-Verband Solidarität, Verein Magdeburg.** Vereinsabend: Abt. Wilhelmshafen (Luisenpark) Mittwoch, Abt. Budau (Thalia-Park) Donnerstag, Abt. Zudenburg (Berthier Bierhale) Freitag, Abt. Neue Rehndorf (Kowebel, Fabrikstraße) Samstag, Abt. Alte Rehndorf (Arno, Mittwoch). Abt. Althardt (Friedrichsplatz) Freitag, Abt. Rehndorf (Mumbler's Lokal) Donnerstag, Abt. Waisendorf (am Rathaus) Freitag, Dienstag, Abt. Lützen (Mitternachtsklub) jeden Mittwoch, Abt. Lützen (Lützen) jeden Donnerstag.

**Abteilung Zudenburg.** Sonntag den 25. Juni Tour nach Burg, Abfahrt mittags 12 Uhr von der „Berthier Bierhale“.

**Grüner Neue Rehndorf Arbeiter-Radfahrerverein.** Jeden Freitag Übungsstunde im „Rehndorf“.

**Grüner Neue Rehndorf Arbeiter-Radfahrerverein.** Sonntag den 24. Juni Abreise nach Burg, Abfahrt abends 8: Uhr von der „Berthier Bierhale“.

**Grüner Neue Rehndorf Arbeiter-Radfahrerverein.** Sonntag den 24. Juni Abreise nach Burg, Abfahrt abends 8: Uhr von der „Berthier Bierhale“.

**Grüner Neue Rehndorf Arbeiter-Radfahrerverein.** Sonntag den 24. Juni Abreise nach Burg, Abfahrt abends 8: Uhr von der „Berthier Bierhale“.

Wasserstände.				
+ bedeutet über, — unter Null.				
Ffer, Eger und Molbau.		Fall	Buch	
Jungbunzlau	18. Juni — 0,01	17. Juni — 0,01	0,01	0,00
Laun	— 0,40	— 0,37	—	0,03
Budweis	— 0,12	— 0,08	—	0,04
Prag				
Innsbrunn und Saale.				
Straßfurt	18. Juni + 0,95	18. Juni + 0,90	0,05	—
Weippenfels Untp.	— 0,12	+ 0,02	—	0,14
Trielitz	+ 1,46	+ 1,50	—	0,04
Hitzleben	+ 0,95	+ 0,94	—	0,01
Wernburg	+ 0,60	+ 0,60	—	0,00
Kasse Dörppegel	+ 1,30	+ 1,43	0,03	—
Kasse Unterpegel	+ 0,06	+ 0,06	—	0,00
Grizethne	+ 0,75	+ 0,27	—	0,48
Werra.				
Dessau, Muldenbr.	18. Juni — 0,14	19. Juni — 0,12	—	0,02
Elbe.				
Barzdubitz	18. Juni — 0,54	17. Juni — 0,56	0,02	—
Brandis	— 0,08	— 0,04	—	0,04
Melmit	+ 0,85	+ 0,30	0,05	—
Leinwerth	— 0,42	— 0,50	0,08	—
Mühlitz	18. Juni — 0,20	19. Juni — 0,22	0,02	—
Dresden	— 1,70	— 1,65	—	0,05
Wargau	+ 0,19	+ 0,20	—	0,01
Wittenberg	+ 1,31	+ 1,24	0,07	—
Hofslau	+ 0,80	+ 0,56	0,04	—
Barby	+ 0,76	+ 0,72	0,04	—
Schönebeck	—	+ 0,55	—	—
Magdeburg	18. Juni + 0,93	20. Juni + 0,79	0,08	—
Zangermünde	18. Juni + 1,20	19. Juni + 1,20	—	—
Wittenberge	+ 0,84	+ 0,82	0,02	—
Tötz	+ 0,52	+ 0,45	0,07	—
Schwaburg	+ 0,36	+ 0,33	0,03	—
Schwabitz	—	—	—	—
Lauenburg	+ 0,52	+ 0,50	0,02	—

## Standesamtliche Nachrichten.

**Magdeburg,** 19. Juni. Aufgebote: Bankbeamter Max Wille in Halle a. S. m. Doris Brandt hier. Fabrikarbeiter Wilhelm Verk mit Helene Mohr. Heirat: Helene Marie Wonne mit Minna Sens.

geburt: Margarete, T. des Fleischers Wilhelm Toppe. Gertraud, T. des Bankbeamten Paul Großenbräuder. Kurt, S. d. Cantalslergeanten Wilhelm Schröder.

Todesfälle: Witwe Sophie Schulze geb. Schlimme, 87 J. 4 M. 14 T. Witwe Marie Epenhahn geb. Meyer, 74 J. 4 M. 5 T. Friedhofarbeiter Karl Schnurr, 65 J. 1 M. 14 T. Anna Vordermann, 63 J. 9 M. 24 T. Arbeiter Friedrich Wöhlhuth, 82 J. 3 M. 27 T. Anna geb. Rühle, Ehefrau des Amtsrichters Theodor Müller aus Ruhland (O.-L.), 39 J. 2 M. 11 T. Arbeiter Edmund Wagner, 37 J. 8 M. 17 T. Luise geb. Hörstel, Ehefrau des Bahnarbeiters Otto Dilsdorf, 26 J. 2 M. 6 T. Kaufmann Robert Schell, 39 J. 23 T. Ethel, T. des Händlers Hermann Farr, 9 M. 23 T. Paul, S. des Fabrikarbeiters Paul Wagner, 2 T.

**Sendenburg,** 19. Juni. Aufgebote: Schlosser Karl Georg Gohr hier mit Luise Auguste Ida Fern in Metz. Schmied Hermann Paßchereit mit Klara Theresie Schartowsky.

geburt: Rudolf, S. des Schmieds Karl Feltl. Johann Gustav, unehel.

Todesfälle: Rentenempfänger Karl Schröder, 65 J. 2 M. 1 T. Schlosser-Invalide Karl Seibert, 41 J. 6 M. 23 T. Mariam, T. des Dichters Karl Jordan, 3 J. 2 M. 13 T. Arbeiter-Zwilling Friedrich Naumann, 63 J. 10 M. 17 T. Arbeiter August Schreuer, 53 J. 4 M. 23 T. Metzgerbesitzer Joh. Weber, 25 J. 1 M. 21 T. Kaufmann Ludwig Krüger, 50 J. 6 M. 30 T.

**Buckau,** 19. Juni. geburt: Walter, S. des Metallrehlers Walter Herrlin. Ethel, T. des Heizers Wilhelm Grape. Kurt, S. des Arbeiters R. Peipmann. Rudolf, S. des Ingenieurs Rud. Lottermoser.

**Reustadt,** 19. Juni. Aufgebote: Kaufmann Kurt Wilhelm Hugo Louis Justus Anauer in Hebra mit Balli Schmidt hier. Maler Friedrich Hopf mit Elisabeth Luise Wiegand.

Heirat: Bästler Heinrich Staat mit Witwe Ulrike Thiele geb. Pader. geburt: Helene, T. des Tischlers Willi Schröber. Erwin, S. des Brauers Max Müller. Todesfälle: Margarete, T. des Bahnarb. Adalbert Wicher.

**M.-Fermersleben.** Aufgebote: Fabrikarbeiter Otto Paul Stephan Hahn mit Veronika Hahn.

Heirat: Schlosser Friedrich Karl Schmidt Magdeburg-Buckau m. Marie Martha Zichne hier. Rennmacher Friedrich Ewald Dargel mit Emmi Hillmann. Steinmetz Julius Ungermann in Unnenhof mit Emma Berta Duffstein hier. Gutsbesitzer Heinrich Eberhard Förster mit Elisabeth Luise Wilhelmine Kleinau.

geburt: Heinz, S. des Zirkelarbeiters Waldemar Gustav Wilhelm. Olga Maria, T. des Fabrikarbeiters Erwin Willi Ungermann. Otto Carl Wilhelm, S. des Maschinenbauers Wilhelm Carl Friedrich Bismarck. Charlotte Erna, T. des Bahnarbeiters August Heinrich Friebohn. Volte Hildegard, T. des Schuhmachermeisters Albert Wilh. Erwald Bernhard, S. des Eisenbahnwagenmeisters Friedrich Wilhelm Ernst Werner.

Todesfälle: Erna Else, T. des Fabrikarb. Friedrich Christmann. Hermann Reman, 5 M. Paul Fritz, S. des Aufsehers Friedrich Remann. Johann, 1 J. Herbert, S. des Tischlers Otto Remann. Gulewka Schwanke, 3 M. Arbeiter Otto Strauß, 16 J. Arbeiterinvalide Franz Metzger, 69 J. Magdalene Elisabeth, T. des Arbeiters Gustav Adolf Barthel, 1 J.

**Salzke.** Aufgebote: Fabrikarbeiter Martin Gschönski hier mit Agnes Elisabeth Hubert in Krüslau.

Heirat: Ingenieur Johannes Alfred Gese. geburt: Erwin, S. des Schlossers Otto Gsche. Friedrich Ernst, S. des Fabrikarb. Wilhelm Müller in Wetzlarhagen. J. Berta Johanne, T. des Ingenieurs Gustav Reich. Heinrich Robert, S. des Glasarbeiters Hermann Wiegel.

Todesfälle: Erwin, S. des Schlossers Otto Gsche, 9 S. Wilhelm August, S. des Landwirts Wilhelm Müller in Wetzlarhagen. S. 11 M. 24 T. Helene Frida, 2 J. 3 M. 22 T., und Elisabeth Anna Erna, 6 J. 4 M. 6 T., Töchter des Herrenkleidermachers Wilhelm Grahl in Wetzlarhagen. Witwe Katharine Königstedt geb. Wilhelm, 59 J. 3 M. 9 T.

**Niederleben.** Aufgebote: Weichensteller Willi Knipfel mit Minna Hofmann. geburt: S. des Arbeiters Wilhelm Schröder. S. G. Ingenieur Robert Mod. T. des Arbeiters Otto Weide. T. Autshers Karl Gebhardt.

Todesfälle: Witwe Dorothea Blücher geb. Henning, 82 J. 4 M. 5 T. Frida, T. des Arbeiters Karl Brandt, 6 T.

**Stahlfurt.** Aufgebote: Analytiker Hermann Albrecht mit Margarete Wiefel. Todesfälle: Berginvalide Ewald Wendel aus Lufenburg, 54 J.

Bestbewährte gesunde und magen-darmkrankte Nahrung für: **Kufeke** -Krankenkost sowie schwächliche in der Entwicklung Zurückgebliebene Kinder.



Form beziffert, sondern auch den Vorwurf der bewußten Unwahrheit erheben, dafür aber sei der Beweis nicht erbracht. Dem Dr. Müller wird Publikationsbefugnis des Urteils in der Norddeutschen Volksstimme, der Deutschen Krankenkassen-Zeitung, den Münchner Neuesten Nachrichten und der Augsburgischen Abendzeitung zugesprochen.

**Übermal verurteilt.** Wegen Beleidigung der Redakteure der „Münchner Post“ wurde der Redakteur Salm eines in Traunstein erschienenen Zentrumsblattes im Februar vom Schöffengericht München zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Da Salm kurz darauf diese Beleidigung zum Teil in schärferer Form wiederholte, stellten die Redakteure der „Münchner Post“ neuerdings Klage. Vom Schöffengericht München wurde Salm, der weder im ersten noch im zweiten Prozeß nur den Versuch machte, seine Behauptungen zu beweisen, nun zu 400 Mark Geldstrafe oder 80 Tagen Gefängnis verurteilt.

**Das Programm einer schweizerischen Arbeiterhochschule** entwickelt Genosse Willinger im „Volkrecht“. Er gibt eine Darstellung der Einrichtungen solcher Art in England, Belgien, Desterreich und Deutschland, um die Schaffung einer Abendchule in Zürich vorzuschlagen. Er gibt einer solchen den Vorzug, da sie nicht nur leichter und billiger zu erhalten sei, sondern auch infolge der längeren Ausdehnung der Studienzeit eine bessere Vertiefung in den Stoff ermögliche, als dies bei einer kurzfristigen Ganztageschule geschehen könne. Er denkt die Ausbildungszeit bemessen auf vier Semester von je 22 Wochen. Die Hörer sollen zerfallen in regelmäßige Parteischüler, die sich verpflichten, den ganzen Unterricht mitzunehmen, und Hospitanten, die nur einzelne Kurse besuchen. Wöchentlich sollen 4 Stunden an 4 Abenden erteilt werden, so daß auf ein Semester 88, auf den ganzen 2-jährigen Unterricht 352 Stunden entfallen. Als Unterrichtsfächer schlägt er vor: A. Volkswirtschaft: Einführung in die soziale Frage (Nationalökonomie); 2. Theorie und Praxis der Gewerkschaftsbewegung; 3. Genossenschaftswesen; 4. Gemeindefortschritt; 5. Öffentliches und Privatversicherungsrecht; 6. Schweizer und ausländische Arbeitergesetzgebung; 7. Geschichte: 7. Allgemeine Kultur- und Wirtschaftsgeschichte; 8. Geschichte der Schweiz im 19. Jahrhundert; 9. Geschichte des Sozialismus und der sozialistischen Bewegungen; 10. Rechtslehre: 10. Allgemeine Rechtslehre; 11. Schweizerisches Strafrecht; 12. Schweizerisches Zivilrecht; 13. Seminarium: 13. Journalistisches; 14. Rednerisches Praktikum; 15. Statistik und statistische Übungen. — Die Mittel sollen aufgebracht werden durch Beiträge der Schüler und Zuschüsse der Partei und der Gewerkschaften der Stadt, der Partei des Kantons und der Schweiz. Die Kosten werden, wohl zu gering, auf jährlich 2500 Franc berechnet. Die Zahl der Teilnehmer wird auf 40 angenommen. Den regelmäßigen Schülern soll am Schluß ihrer Studien eine Art Diplom als Ausweis erteilt werden.

### Kleine Chronik.

**Entschädigung im Essener Meineidsprozeß.** Der Bergmann Billing aus Scharnhorst, der im Meineidsprozeß Schröder zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt und im Wiederannahmeverfahren freigesprochen wurde, erhält auf Grund eines Gerichtsbeschlusses eine Entschädigung von 4000 Mark. Billing hatte 7162 Mark verlangt.

### Schrecklicher Tod.

Ein tragischer Vorfall spielte sich in einem Eisenbahnzug zwischen Cronberg und Frankfurt a. M. ab. Während der Fahrt war der 25 Jahre alte Architekt Wilhelm Fint von einem Unwohlsein befallen worden und lehnte sich deshalb aus dem Fenster des Wagens. In demselben Augenblick kam aus dem Nebengleis ein nach Gomburg fahrender Güterzug. An einem der Wagen handelte es sich um ein mit dem Fenster schauendes Fint wurde der Kopf fast vollständig abgerissen. Er fiel tot in das Abteil zurück, wo seine Braut und seine Schwester saßen.

### Einsturz eines Wanderzirkus.

Der Zirkus Kleppini in Hoch-Emmerich, auf der linken Rheinseite gegenüber Duisburg, ist infolge des starken Sturmes während der Vorstellung zusammengefallen. Von den etwa 500 Zuschauern wurden mehrere verletzt. Der Hauptmastbau nahm bei dem Zusammensturz die Richtung auf das Orchester und verletzte den Klaviermeister erheblich. — Auch in Verdohl in Westfalen wurde ein Zirkus vom Sturm erfasst und niedergedrückt. Der Besitzer hatte die gefährliche Situation rechtzeitig erkannt, und der Einsturz erfolgte erst, nachdem die Zuschauer den Zirkus geräumt hatten.

### Familientragödie.

In der Schönhauser Allee 10/11 zu Berlin wurden der 40jährige Konfitürenhändler Hugo Schulze mit seiner etwas jüngeren Frau mit Leuchtgas vergiftet als Leichen aufgefunden. Die Tat wurde erst mittags entdeckt, da das Gesicht um diese Zeit noch geschlossen war und sich im ganzen Hause ein harter Gasgeruch bemerkbar machte. Ob beide gemeinsam den Tod gesucht haben oder ob die Frau den Gashahn in der Nacht heimlich geöffnet hat, steht noch nicht fest. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, hatte das Ehepaar abends vorher einen heftigen Streit. Die Leichen wurden polizeilich beschlagnahmt.

### Todessturz im Fahrstuhlschacht.

Auf dem Hofe der Deutschen Kabelwerke in Alt-Borghagen war der Schlosser Becker aus Lichtberg mit einer Reparatur am Fahrstuhl in der Höhe des vierten Stockwerks beschäftigt. Infolge eines Fehltritts stürzte er ab und blieb mit zerbrochenem Schädel auf dem gepflasterten Grund liegen. Der herbeigeholte Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod konstatieren.

### Aus vornehmen Kreisen.

Im Weinrestaurant der Süddeutschen Ausstellung in Posen spielte sich, wie die Scherzpresse berichtet, am Sonntag eine häßliche Szene ab. In diesem Tage fand nachmittags auf dem Rennplatz ein vom Kaiserlichen Kommando veranstaltetes Concours hippique statt. Leiter der Veranstaltung war der Kommandeur eines Kaiserlichen Regiments. Auf dem Programm stand auch ein Damenreiten. Kurz vor Eröffnung dieses Rennens traten einige Damen der Gesellschaft an den Leiter des Concours hippique heran und erklärten, daß, wenn eine näher bezeichnete Dame am Damenreiten sich beteilige, sie nicht mitreiten würden. Gemeint war eine Dame, die sich vor einigen Jahren in der Öffentlichkeit unlescham bemerkbar gemacht hatte. Der Leiter der Reinen trich infolge dessen den Namen des Fräuleins von der Teilnehmerliste. Nach beendeter Rennen versammelten sich die Teilnehmer in einem Weinrestaurant. Erklären war auch das ausgeschlossene Fräulein. In einem ihr geeignet erschienenen Moment trat sie an den Regimentskommandeur heran und verlangte Aufklärung, weshalb sie am Damenreiten nicht teilnehmen durfte. Der Offizier erwiderte, er halte den gegenwärtigen Augenblick und Ort nicht für geeignet, die gewünschte Aufklärung zu geben. Darauf attackierte die schlaferrige Dame den Begleiter mit einem Schirm. Als dieser unwirksam an den Degern griff, zog die Dame eine geladene Pistole und bedrohte damit den Offizier. Nach damitwiderstehenden Zeugen des Vorfalls verhinderten weitere Gewalttätigkeiten.

### Das Kind als Schande.

In zahlreichen Dörfern jenseits der Donau sowie in Südbanien ist das Einkinderhäm eine förmliche Institution, und Ehefrauen mit zwei oder gar mehr Kindern bilden geradezu den Spott der Ortsbevölkerung. So wird aus Nisch-Szent-Erzbethely gemeldet, daß die Bäckerin Földi, eine junge Frau, welche einem zweiten Kinde das Leben schenkte, seitdem von den Gemeindegliedern verhöhnt wurde. Die arme Frau nahm sich ihr „Unglück“ derzeit zu Herzen, daß sie ihr 8 Monate altes Kind erschlug und sich dann selbst der Schärpe stellte, wo sie als Witwe der Tat angab, daß sie die Schande, Mutter zweier Kinder zu sein, nicht länger ertragen konnte.

### Der Mörder seines Sohnes.

In einem Prozeß gegen den Tischler Hermann Schmal vor dem Berliner Schwurgericht sprachen die Geschworenen den Angeklagten des Totschlages schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Das Gericht erkannte auf 1 Jahr Gefängnis unter Anrechnung von 9 Monaten Untersuchungshaft. Es handelte sich in dem Prozeß um jenes Drama, das sich am 16. August v. J. unweit des Bahnhofs Oranienburg ereignete und unter den dortigen Ausschauern großes Aufsehen erregte. Schmal wollte freiwillig aus dem Leben scheiden und dabei seinen kleinen Sohn mit in den Tod nehmen, um ihn, der schon die Mutter verloren, nicht schuldig in der Welt allein zu lassen. Seine Absicht führte er jedoch nur zum Teil aus. Denn nachdem Schmal dem Kinde das tödliche Gift (Zyfol) beigebracht und gegeben hatte, daß der Tod nicht gleich eintrete, sah er. So fand der Knabe im Walde allein, während sich der Mörder nach mehreren, am gleichen Tage ausgeführten erfolglosen Selbstmordversuchen sich selbst der Polizei stellte, wegen der vorläufigen Lösung unter Auflage gestellt wurde.

### Tod auf der Bahndarbahn.

Ans Br. — wird berichtet: Am Montag verschied hier infolge eines Herzleidens der in weiten Kreisen bekannte und beliebte Justizrat Lebermann aus Hirschberg. Justizrat Lebermann war hier am Montag, um in einer Versammlung eine Rede zu halten. Nachdem er diese beendet hatte, fiel er plötzlich um und verschied. Seine Frau und sein Sohn, die ebenfalls der Versammlung beizuhören, hatten sich vorzeitig entfernt, um das Grab der Mutter zu besuchen.

### Ueber ein niedliches Kleinbahnspiel.

Berichtet der „Anzeiger für Liebenwalde“ aus Pöhl in Schleisen: Die Passagiere, die kürzlich den Zug benutzten, der nachmittags 2.12 Uhr von Wüstenberg nach Hirschberg abgeht, waren Zeugen eines seltsamen und ergötzlichen Schauspielens. Bei Märzdorf kurz vor Bahn hatte eine Kinderherde die Umzäunung durchbrochen und marschierte zum Teil auf den Schienen der Bahnstrecke und zum Teil in der Nähe der Bahnstrecke herum. Trotz des Pfeifens der Lokomotive ließen sich die Tiere nicht füttern. Als aber der Lokomotivführer immer schrilleren Warnungssignale ertönen ließ, wurde es auch den Tieren etwas ungemütlich. Als der Zug, der angehalten hatte, langsam wieder weiterfuhr, setzte sich die ganze Kinderherde in Bewegung und begleitete den Zug. Einige Kühe galoppierten auf den Schienen vor dem Zuge entlang, einige andere trabten zum Gegenden der Passagiere hinüber, und ein kleiner Teil bildete hinter dem Zuge den Nachtrab. Die Reisenden, die auf Bahnhof Pöhl auf den Zug warteten, der durch dieses Vorwärtstreiben 20 Minuten Verspätung erlitten hatte, waren nicht wenig erstaunt über die seltsame Begleitung. In Pöhl gelang es, die Tiere einzufangen und ein Bahnbeamter transportierte die ganze Herde nach Märzdorf zurück.

### Eine Spanierin in Männertracht.

Ein seltsamer Vorfall verlegte die Bevölkerung der kleinen spanischen Stadt Ciudad Real in einige Aufregung. Als der Bürgermeister des Ortes eines Mittags aus dem Rathaus heimkehrte, wurde er von einem Manne in Landarbeiterkleidung angehalten. Das erbetene Almosen wurde verweigert, worauf der zurückgewiesene Mann in eine solche Zorn und Schwärmungen und Flüchen ausbrach, daß dem Stadtoberhaupt nichts übrigblieb, als den Mann festnehmen zu lassen. Zwei stämmigen Polizisten gelang es erst nach hartem Kampfe, den renitenten Büchsen ins Gefängnis zu schleppen. Dort sollte er sich der vorchristlichen Leibesvisitation mit nachfolgendem Bade unterziehen, was ein neues, noch heftigeres Sträuben zur Folge hatte. Sechs kräftige Gefängniswärter waren nötig, um den sich wie rasend Gebärdenden zu bewältigen. Die Sachen mußten dem widerpenigen Gefangenen buchstäblich vom Leibe gerissen werden. Da stellte es sich heraus, daß man es mit einem — Weibe zu tun hatte. Die eingezogenen Erkundigungen ergaben, daß der weibliche Hercules bereits seit 10 Jahren in Männertracht einherging, und zwar an verschiedenen Orten als Landarbeiter tätig gewesen war, ohne jemals den leiblichen Zweifel nachgerufen zu haben.

### Unwetternachrichten.

Ein heftiger Gewittersturm mit Hagelschlag hat großen Schaden in Chalais und Umgebung angerichtet. Ein Arbeiter und ein Viehträger wurden vom Blitz erschlagen. Zahlreiche Bäume sind entwurzelt und Telegraphenstangen umgeworfen. — Am Montagabend ist auf dem Rummeloch bei Junsbrud ein schweres Unwetter niedergegangen. Der Tourist Voos wurde vom Blitze getroffen und schwer verletzt. — Auch aus Pregelz wird berichtet, daß der Wettersturz in den Bergen noch immer anhält. Am Schrodenpaß ist viel Schnee gefallen. Eine Frau wurde erfroren aufgefunden. — Ein schwerer Unwetter mit Wolkenbruch ist in Pregelz niedergegangen und hat die tiefer gelegenen Teile der Stadt unter Wasser gesetzt. In Blumenau schlug der Blitz in eine Kirche. Das Feuer konnte aber bald gelöscht werden.

### Der europäische Rundflug.

In Lüttich sind außer den gestern bereits gemeldeten acht Fliegern noch folgende Flieger des europäischen Rundfluges angekommen: Rimmerling (Monoplan), Labiteau (Biplan), Rébois (Monoplan), Winmalen (Biplan), Berrept (Monoplan), Gihert (Monoplan) — der angeblich verunglückt sein sollte, wahrscheinlich handelte es sich um Gaubert —, Amérisgo (Monoplan), Bathiat (Monoplan) und Levaissier (Monoplan). Contentet fiel unweit vom Ziel in ein Weizenfeld, wobei sein Apparat beschädigt wurde. Contentet selbst blieb unverletzt. Das Massément der acht Flieger, die die 325 Kilometer lange Strecke Paris-Lüttich als erste zurücklegten, ist folgendes:

Name	Stunde	Minuten	Sekunden
Vidart (Deperduffin)	3	09	54
Vedrines (Morane)	3	35	15
Beumann (Mieuport)	3	55	16
Beumont (Blériot)	4	02	—
Barra (Maurice Farman)	4	03	34
Dubal (Gaudron)	4	34	16
Warros (Blériot)	5	03	01
Renau (Maurice Farman)	13	55	30

Der Flieger Gachet, der am Montag nachmittag zum Weiterflug in Wobon aufstieg, war, ist aus einer Höhe von 30 Metern abgestürzt. Der Flieger, der Verstaubungen des rechten Antriebs und des linken Antriebs erlitten hatte, wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Am heutigen Dienstag ist der Start zur zweiten Etappe Lüttich-Spa. Der Flug gilt als eine Nützlichkeitssprünge, da das Ziel in einem Tal liegt und ausserordentlich schwer zugänglich ist.

Die Katastrophen beim Start zum europäischen Rundflug, bei dem drei Flieger den Tod fanden, waren am Montag Gegenstand einer Interpellation im französischen Senat. Senator Gaudin-Lavillaine warf die Frage auf, welche Maßregeln die Regierung zu ergreifen gedenke, um den Offizieren die Teilnahme an den Wettfliegen zu untersagen. General Houges, Chef des abiatischen Dienstes der Armee, erklärte, daß die Offiziere zuerst an dem vorjährigen Ostfranzosentag teilnahmen, da General Brun, der oberste Kriegsminister, wollte, daß sie sich wie die andern Flieger an der Grenze zeigen sollten. Man schrieb ihnen hierbei weder die Stappen vor, noch hatten sie Anspruch auf Preise. In Paris-Madrid, Paris-Rom und an dem gegenwärtigen Rundflug nahmen die Offiziere unter den gleichen Bedingungen teil, nur durften sie die Grenze nie überschreiten. Es stand den Offizieren frei, abzufliegen oder nicht, und es war ihnen verboten, in dem Rennen selbst zu konkurrieren. Leutnant Brincetou, dessen Tod man zu beklagen habe, startete außerhalb des Abflugzentrums; sein Apparat wäre bisher sorgfältig durchgeprüft worden.

### Vermischte Nachrichten.

**\* Blasensteine und Hammelfleischgenuss.** Wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, daß die Blasensteine in der Schweiz in den letzten Jahrzehnten viel häufiger geworden sind als früher. Dr. Darby in Genf führt diese merkwürdige Erscheinung auf den gegen früher vermehrten Genuss von Hammelfleisch in der Schweiz zurück, dessen Einfuhr, wie zahlenmäßig festgestellt werden konnte, in den letzten 30 Jahren in der Schweiz bedeutend zugenommen hat. Nach den Beobachtungen dieses Forschers sind die Blasensteine besonders in den Ländern, in denen viel Hammelfleisch verzehrt wird, wie z. B. in England, in der Türkei, in Syrien, Arabien, Südrußland und Ungarn häufig. Eine Erklärung für die merkwürdige Beobachtung muß erst die weitere wissenschaftliche Forschung liefern.

**\* Der Denunziant.** Unter dieser Ueberschrift wird der „Allgemeinen Zeitung“ in Chemnitz folgendes Geschichtchen von der sächsisch-böhmischen Grenze berichtet, das sich dort dieser Tage ereignete: Kommen da wohlgemut zwei sächsische Radfahrer auf ihren Stahlrädern in das obere Erzgebirge, bestiegen den Fichtelberg und freuen sich der herrlichen Natur und blicken hinüber ins böhmische Land — allwo es das famose „Räucherwerk“ gibt, als da sind Zigarrten, Zigarrten und duftender Rauchtabak. Zu ihrer vollkommenen Freude fehlen nur noch ein paar Zigarrten aus der L. I. Tabak-Transit. . . . Aber was nicht ist, kann werden! denken sich unsere „bellen“ Landsleute. Sie stellen ihre Stahlrädlein in den „Stall“ und schreiten rüstig fürdaß durch die schwarzgelben Grenzpfähle in das Land Böhmen. Freundlichen Gruß tauschen sie mit dem sächsischen Grenzbeamten, der dankend erwidert, aber lange, lange den beiden Gefellen nachsieht. Er hat nun einmal einen Blick „für so was“ und er ahnt wohl, daß die zwei Wandrer auf unredlichen Wegen wandeln. Und der Verdacht wird ihm fast zur Gewißheit, als sich die Herren immer und immer wieder umbrehen und, vorsichtig um sich spähen, ihr böses Gewissen betrauen. Während er noch über die Schlechtigkeit dieser Welt sinnt, trippelt des Wegs daher des nächsten Grenzorts reichlicher Hüter der Nacht. Das kommt dem Grenzbeamten gerade gelegen. Der Wursch des Herrn Grenzbeamten, der Herr Nachtrat möchte doch einmal nachsehen, was die beiden Herren in den kurzen Hosen „drüben“ anstellen, ist für den jederzeit Dienstwilligen Besehl. Er eilt, so schnell es geht, den beiden Fremden nach und trifft sie — natürlich, in der L. I. Tabak-Transit. Die Körperfülle der beiden schwächlichen Radler hat in der kurzen Zeit des Verweilens im Böhmerland einen ansehnlichen Umfang angenommen. Auch wenn ihm sein mit unfern Radlern zurückgehender „Vertrauensmann“ nicht lästig ausgefallen hätte, hätte des Grenzbeamten . . . durchbohrender Blick gesehen, was er nicht hätte sehen sollen. Da huff kein Protest und kein Witten, resigniert öffnen die beiden Radler die weiten Falten ihrer Mäntel, die sich schier „nimmer erschöpfen und leeren“ wollen. Als nun aber das ganze schöne Lager von Zigarrten und Zigarrten allen Blicken freigegeben war, da erfährt Wehmuth und Wut zugleich die sonst so biedern Radler, und einer erhebt anklagend seine Stimme gegen den „Nachtrat“. Der Arme! Auch er hat in der Tabak-Transit nicht misserfolhen können, und die andern haben's wohl gemerkt. Dem „Nachtrat“, der noch eben etwas schadenstroh dem „Gereinfall“ seiner Mitmenschen zugehören hatte, fällt vor Schred das Pfeiffchen aus dem Mund. Und dann entnimmt der gestrenge Grenzbeamte dem weiten Nachträdlermantel ein, zwei, drei Rädchen Tabak und fördert dann noch eine ganze Menge weiterer Tabakrädchen ans Tageslicht. Die Radler aber hatten so wenigstens den Trost, Genossen im Leide zu haben. Und die Moral von der Geschicht? „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“

**\* Eine Indianerhochzeit in Paris.** Die Straßen der Vorstadt Neuilly sahen kürzlich einen merkwürdigen Anblick: Zwei Indianerstämme im nationalen Schmuck von Stofffedern, Bändern, bunten Kürchen. Es war nicht eine Kellame, sondern eine Hochzeit. Der Bräutigam, ein gelb angemalter großer junger Mann, High Bull (der „große Stier“) alias Sam Nelson vom Stamme der Sioux, zog zur Vermählung mit Mary Lafore, genannt Kawanmedta, vom Stamme der Jrotesen, nach der Mairie. Dem Brautpaar folgte der älteste Hauptling, ein Greis von 107 Jahren — sagt der Impresario —, der diese Gesellschaft aus Willkür beiführt. Die bürgerliche Trauung ging nach den Vorschriften des Code civile vor sich. Der amerikanische Konsul überfegte den Text ins Englische. Man hörte auch, daß der junge Ehemann ein Sohn des Jean Bull und ein Neffe jenes Sitting Bull sei, die vor 20 Jahren den letzten Aufstandsbeweg gegen die Yankees unternahmen. Der bürgerlichen Trauung folgte die kirchliche in der katholischen Kirche. Denn auf die Einhaltung religiöser Riten scheint die Indianeraristokratie ebenso zu halten wie der freidenkerliche republikanische Adel Frankreichs. Doch gab es davor ein kleines Hindernis, da zwei Indianer wegen Mangels einer zureichenden Bekleidung nicht eingelassen wurden. Die andern legten nach der in der Sakristei vollzogenen Trauung beim Gottesdienst eine große Andacht zutage, wogegen die zahlreich zugeströmten Weiber einen wahren — Indianerlärm vollführten, so daß der Kirchendiener wiederholt Ruhe fordern mußte. Hierauf zogen die Kösthaute in ihr Lager, wo sie das Hochzeitsfest mit Gesang, Spiel und Tanz begingen.

**\* Das Telephon als Mädchen für alles.** Vor einiger Zeit wurde in England beschloffen, das Netz der „National Telephone Company“ in staatliche Verwaltung zu übernehmen. Es wurden daher nach den Vereinigten Staaten vier hohe Postbeamte entsandt, um die dortigen Einrichtungen des Telephonwesens zu studieren. In einem offiziellen Bericht teilen sie nun mit, was sie „drüben“ alles gesehen haben. Manches hat ihr höchstes Erschauen hervorgerufen. Sie haben es z. B. nicht für möglich gehalten, daß man für einen so geringen Preis, wie er drüben von den Telephoninhabern gezahlt wird, diesen so große Bequemlichkeiten und Vorteile gemahren kann. Es gibt sozusagen keinen Dienst, den die Abnehmer nicht durch die Telephonämter geleistet bekämen. Der darum nachsucht, erhält zu bestimmter Stunde und unentgeltlich die Börsenurse mitgeteilt; in Chicago werden 80 000 Abonnenten einmal am Tage angerufen und es wird ihnen die genaue Zeit mitgeteilt, damit sie ihre Taschenuhren und Standuhren richtig stellen können. Politisch interessierte Leute werden auf ihren Wunsch über Wahlergebnisse unterrichtet; den Sportbegeisterten werden die Ergebnisse der Rennen übermittelt; und die Arbeiter und Angestellten, die vor Tagesgrauen an die Arbeit müssen, oder die Reisenden, die einen frühzug benutzen wollen, brauchen nur das Telephonamt zu benachrichtigen, und sie werden zur vereinbarten Stunde von der Telephonklingel geweckt. Man sieht, das Erschauen der englischen Postbeamten über diese Einrichtungen ist nicht ganz unberechtigt. Jedenfalls sind wir in Europa noch weit von dieser vielseitigen Ausnutzung des Telephons entfernt.

### Briefkasten.

Allen Briefkastenfragen ist die Abonnements-Ordnung beizufügen. Schriftliche Mitteilung an die Fragenden erfolgt auch dann, wenn eine Karte beigelegt ist, nicht.

- Blau Blümlein.** Die Zuschrift war ohne Unterschrift und schon darum unbrauchbar.
- B. J. und andre.** Mit den Berichten über die Kornblumenlage wollen wir nun Schluß machen.
- Otto, Ascherleben.** 25 Jahre.
- F. B. 50.** Sie müssen zahlen, wenn nicht gänzliche Mittellosigkeit vorliegt.
- Quittung.** Wahlkreis Wolmirstedt-Menhaldensleben. Zum Wahlfonds gingen ein: Filiale Niederdobeleben Schnarsleben Erstattung beim Ausflug nach Magdeburg des Fabrikarbeiterverbandes 12.05 Mart. Otto Bethge.







# Der deutsche Rundflug.

## Die bisherigen Ergebnisse.

Der deutsche Rundflug um den „P.-P.-Preis der Rüste“ hat mit Kiel seinen ersten Abschnitt erreicht. Kiel ist von acht Fliegern erreicht worden. König ist nämlich am Montagabend als achter gelanget. Die bisherigen Ergebnisse des Rundfluges sind danach:

Flieger (Passagier)	Flugzeug (Motor)	Tagesstrecken			
		I 143 km	II 176 km	III 125 km	IV 83 km
Lindpaintner (Hn. Sailer)	Farnan (70 PS Gnome)	2:07	1:59	6:08	0:59
Bollmüller (H. v. Woll)	Erich-Rumpler (70 PS Mercedes)	63:28	—	—	—
Schauenburg (W. Fiedus)	Wright (50 PS N. A. G.)	47:48	—	—	1:12
Müller	Sächl. Flugz.-B. (50 PS Gnome)	47:21	—	—	—
König (Hn. Koch)	Albatros (70 PS Gnome)	23:13	2:38	10:00	—
Thelen (Hn. Hartmann)	Ad Astra Wright (50 PS Gnome)	59:16	—	—	1:41
Büchner (Hn. Steffen)	Aviatik (100 PS Argus)	10:37	13:35	2:21	1:06
Laitich (Hn. Leitner)	Albatros (70 PS Gnome)	24:13	—	—	5:00
Dr. Wittenstein (Scheller)	Maurice Farnan (55 PS Renault)	23:47	10:05	1:35 a. Kont.	1:04
Wiencziers	Morane (70 PS Gnome)	—	1:54	40:08	0:57
Hn. Zahn	Garlan	—	—	—	0:53

Auf den vier ersten Etappen haben also Lindpaintner, Wiencziers, Büchner und Zahn bisher je einmal die beste Fahrzeit zu verzeichnen.

Im Gesamtflamme führt Lindpaintner überlegen mit einer Fahrzeit von 11 Stunden 13 Minuten für die bisher zurückgelegten 627 Kilometer. Da Lindpaintner sämtliche Tagesstrecken mit Passagier zurücklegte, kann er sich noch ein Viertel der Kilometersumme aufschreiben, also 659 Kilometer buchen.

Am zweiten Tage rangiert Büchner mit einer Gesamtfahrzeit von 27 Stunden 39 Minuten für 627 Kilometer. Er hat die Flüge gleichfalls stets mit Passagier durchgeführt, kann also gleich Lindpaintner 650 Kilometer Flugleistung aufweisen.

Als dritter im Bunde derjenigen Flieger, die bisher keine Etappe ausließen, ist König zu nennen, der am Montagabend von Hamburg in Kiel eingetroffen ist. Bis Hamburg legte er 444 Kilometer, die ihm als Passagierflüge mit 555,25 Kilometern angerechnet werden, in 35 Stunden 51 Minuten zurück.

Von den übrigen Teilnehmern legte bisher Dr. Wittenstein (mit Passagier) 402 Kilometer in 34:56 zurück, und wenn man den Flug Schwerin-Hamburg außer Konkurrenz mitgerechnet, 527 Kilometer in 33:31 zurück. Ferner flogen Wiencziers 224 Kilometer in 42:59, Schauenburg und Thelen (beide mit Passagier) je 228 Kilometer in 49:00 resp. 60:57, Laitich (mit Passagier), Müller und Bollmüller (mit Passagier) je 143 Kilometer in 24:13, 47:21 und 63:28. Zahn hat bisher nur die vierte Etappe (83 Kilometer) in 53 Min. zurückgelegt. Die Leistungen sind um so höher zu schätzen, als die Flieger auf dem größten Teile der Strecke mit der Ungunst des Wetters zu kämpfen hatten.

## Der Etappenpreis von Hamburg.

Er beträgt 12 000 Mark und wurde nach dem gleichen Modus wie für die Strecke Schwerin-Hamburg verteilt. 40 Prozent wurden zu gleichen Teilen unter die vier Bewerber aufgeteilt, jeder erhielt also 1200 Mark.

Büchner gewann außerdem als erster am Ziele 10 Prozent = 1200 Mark, als Zuschlag für deutsches Flugzeug respektive deutschen Motor 972 Mark resp. 1200 Mark. Von den 30 Prozent der Preissumme, die im umgekehrten Verhältnis der Flugzeit verteilt wurden, erhielt er 2148 Mark.

Lindpaintner gewann außer den 1200 Mark allgemeinen Anteil nur im Verhältnis der Flugzeit 823 Mark.

König außer den 1200 Mark im Verhältnis der Flugzeit 228 Mark und als Zuschlag für deutsches Flugzeug 504 Mark.

Wiencziers schließlich konnte außer den 1200 Mark nur 125 Mark für die Flugzeit beanspruchen. Insgesamt erhielten:

Büchner	6720 Mark
Lindpaintner	2023 "
König	1932 "
Wiencziers	1925 "

## Schauflüge in Kiel.

Infolge der ungünstigen Wetternachrichten ist der Stafettenflug Gütin-Kiel auf Dienstag nachmittags 4 Uhr verschoben worden.

Am Montag stiegen zwölf Flieger insgesamt 22 mal auf. Den längsten Flug machte Ehring auf Albatros, er blieb 1 Stunde 27 Minuten in der Luft. Leutnant Zahn flog auf Garlan 1 Stunde 22 Minuten und erreichte dabei die größte Höhe von 600 Metern; er gewann den täglichen Frühpreis und täglichen Höhenpreis. Girsch flog mit Erich-Rumpler mit Passagier in einer Höhe von 550 Metern. Von Gorrißen machte außer Konkurrenz einen Probeflug. Schauenburg beschickte nach einem kurzen Flug durch zu harte Landung das Fahrgestell König, der um 7 1/2 Uhr mit Leutnant Koch von Hamburg zum Flug nach Kiel aufgestiegen war, traf um 8 Uhr 40 Minuten, von dem Beifall der Menge stürmisch begrüßt, auf dem Kieler Sport- und Spielplatz ein und landete glatt. Der Fahrer wurde unterwegs von einem Gewitter überfallen. Lange, der um 7 Uhr 45 Minuten von Hamburg aufgestiegen war, mußte wegen eines schweren Gewitters bei Dramstedt eine Notlandung vornehmen. Dabei hat er sich das Fahrgestell beschädigt. Dienstag nachmittags hofft Lange den Flug nach Kiel vollenden zu können.

## Die örtlichen Hamburger Preise.

Bei den Schauflügen in Hamburg wurden von acht Teilnehmern insgesamt 250 Minuten geflogen. Zur Verteilung blieben 7000 Mark, also für jede Minute 28 Mark. Es erhielten: König 1454 Mark, Wiencziers 1516 Mark, Lindpaintner 1232 Mark, Thelen 1036 Mark, v. Gorrißen 672 Mark, Büchner 616 Mark, Schuanda 420 Mark, Schauenburg 24 Mark. Mit Passagier flogen Lindpaintner, König und Büchner, und zwar König 53 Minuten, Lindpaintner 44 Minuten und Büchner 22 Minuten. Dafür erhielt König 1000 Mark, Lindpaintner 600 Mark und Büchner das als Ehrenpreis gestiftete Dinale. Den längsten Flug machte Wiencziers mit 55 Minuten, ihm fällt der Ehrenpreis, die Sportkamera, zu. Den Preis des ersten Starts in Höhe von 300 Mark erhält v. Gorrißen, den zweiten Lindpaintner mit 200 Mark. Den ersten Höhenpreis von 1000 Mark erhält Lindpaintner für eine erreichte Höhe von 1000 Metern, den zweiten Wiencziers mit 500 Mark für eine erreichte Höhe von 600 Metern.

# Der Flug übers Meer.

Der Ueberseeflug des Marine-Überringers Loew, der am Sonntagabend einen Flug von Sonderburg nach Kiel ausführte und damit eine Höchstleistung im deutschen Ueberseeflug aufstellte, geriet dadurch an Bedeutung, daß die Fahrt mit einem deutschen Apparat ausgeführt wurde, der schon vor mehreren Jahren von dem verstorbenen Oberleutnant z. S. Frischke konstruiert, bisher aber wenig bekannt war. Der Eindecker, der technisch ganz vorzüglich durchkonstruiert war, besaß eine eigenartige Höhensteuerung, die durch Drehung der beiden Tragflächen um eine Mittelachse betätigt wurde. Nach Frischkes Tode nahm Loew die Versuche weiter auf und ließ sich in Johannisdal bei den Albatros-Werken ausbilden, wo er nach sehr kurzer Lehrzeit am 12. Mai d. J. die Pilotenprüfung auf einem Sommer-Zweidecker ablegte. Er begab sich dann auf den Friseur „Danzig“ zurück, wo er bis vor kurzer Zeit Dienst tat. In den Wochen erhielt L. von den Klumpier-Werken, wo der Frischke-Eindecker nach seinen Angaben mit einigen wesentlichen Verbesserungen erbaut war, das Flugzeug zugesandt und nahm sofort Flugversuche vor, die glänzend gelangen. Er fühlte sich nun zu Flügen mit seinem neuen Eindecker bereits sicher genug. Sonntagabend mit einem Passagier den Flug über das Meer zu wagen. Er blieb dabei ständig über dem Wasser, weil er sich dort sicherer fühlte als über dem Lande, das in dieser Gegend nur wenig geeignete Landungsstellen bietet. Ueber dem Kieler Fingfeld landete er in ziemlich bedeutender Höhe, 800 bis 1000 Meter, an. Die Leistung von Loew ist bisher nur durch den 584 Kilometer langen Flug des russischen Fliegers Moskalin über das Schwarze Meer übertroffen worden. Da Loew für den ganzen Flug von Sonderburg nach Kiel nur 1 Stunde gebraucht hat, entwickelte sein Apparat also trotz des beständigen Gegenwindes die bedeutende Geschwindigkeit von über 100 Kilometern in der Stunde.

## Ein leichter Unfall.

Be. Kiel, 20. Juni. Bei Beginn der gestrigen Schanflüge ereignete sich ein Unfall. Schauenburg (Wright-Doppeldecker) schob, als er gerade eine Kurve fuhr, seine Brille hoch. Hierbei berührte er das Kontaktgabel des Motors, der sofort stillstand. Um nicht in ein Gewässchen zu fallen, führte er im Gleitflug eine Kurve aus, rutschte aber ab und zerbrach dabei das obere Tragdeck und den Schlitzen seines Apparats. Er selbst blieb unverletzt.

**Konsummenten!**  
Besorgt eure Einkäufe an  
Werktagen und nicht an  
Sonntagen!

## Rechte Nachrichten.

### Kein Religionsunterricht an Fortbildungsschulen.

Be. Berlin, 20. Juni. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) In der Kommission zur Beratung des preussischen Fortbildungsschulgesetzes wurde heute die zweite Lesung vorgenommen. Der Handelsminister erklärte, daß das Gesetz für die Regierung unannehmbar sei, wenn die Forderungen auf Einführung des Religionsunterrichts, auf das Ausschließrecht der Geistlichen und auf die Unterstellung der Fortbildungsschulen unter das Kultusministerium bestehen blieben. Der Finanzminister fügte hinzu, daß das Gesetz auch dann von der Regierung abgelehnt würde, wenn die staatlichen Zuschüsse auf mehr als 8 Mark für den Schüler bemessen würden. Nach diesen entscheidenden Erklärungen der Regierungsvertreter traten die Konservativen den Rückzug an. Sie verlangten nur, daß der Unterricht auf christlich-religiöser Grundlage erteilt wird und daß in den Ortsnennungen das Recht auf fakultativen Religionsunterricht ausgesprochen werden kann. Mit allen Stimmen gegen die des Zentrums wurde nach dem Willen der Regierung beschlossen, ebenso wurde der Staatszuschuß auf 8 Mark pro Kopf beschränkt.

### Die österreichischen Stichwahlen.

\* Wien, 20. Juni. Heute finden die engeren Wahlen für den Reichsrat statt, und zwar in 168 Bezirken. In der Stichwahl stehen: 44 Christlich-Soziale, 69 Deutschfreiwirtschaftliche, 60 Deutsche Sozialdemokraten, 39 tschechische Sozialdemokraten, 36 tschechische Agrarier, 23 Tschechisch-Klerikale, 13 Jungtschechen, 5 Tschechisch-Nationale, 8 Italiener und 4 Südslaven.

\* Teisichen (Elbe), 20. Juni. In Stein (Schönau) kam es gestern zwischen Sozialdemokraten und Deutschfreiwirtschaftlichen zu Zusammenstößen, wobei der Deutschfreiwirtschaftliche Heine im Wagen mit Eisen attackiert und mit Steinen beworfen wurde.

\* Wien, 20. Juni. Aus Kolbuszowa bei Lemberg wird gemeldet, daß infolge der vom Vater Oton im Bezirk Alpoew betriebenen aufreizenden Agitation die Bauern die Anhänger der Polnischen Volkspartei und ihren Kandidaten Johann Rog überfielen, der bei der Hauptwahl die Mehrzahl der Stimmen erhalten hatte. Rog und einige andre Personen sind lebensgefährlich verletzt.

\* Wien, 20. Juni. Das deutsch-nationale Wiener Wahlomitee erklärt einen Wahlaufsatz, worin es das freisinnige Wahlomitee nicht für berechtigt erklärt, für die Deutsch-Nationalen eine Stichwahlparole auszugeben, und die Deutsch-Nationalen Wiens auffordert, heute geschlossen gegen die Sozialisten einzutreten.

### Die Erklärung zur Republik.

\* Lissabon, 20. Juni. Die neugewählte Kammer ist gestern zusammengetreten. Anwesend waren 192 Abgeordnete. Die Eröffnungssitzung fand mit dem allgewohnten Zeremoniell statt. Aus dem Sitzungssaal waren die Krone und das Stambild des Königs verschwunden. In ihrer Stelle trat die Kolossalbüste der Republik. Punkt 1/2 Uhr wird durch Verlesung eines Dekrets erklärt, daß die Monarchie für immer abgeschafft und die Dynastie Braganza verbannt sei, daß die Regierungsform Portugals die demokratische Republik sein soll. Als man die gleiche Erklärung vom Balkon der Kammer verlas, brach das Volk in ungeheuren Jubel aus. Der geistige Tag war ein Nationalfesttag. Freudentumgebungen finden überall im ganzen Lande statt. Man sang Freiheitslieder und die Marschmair.

Be. Lissabon, 20. Juni. Nach Schluß der Sitzung der konstituierenden Versammlung machte der amerikanische Geschäftsträger dem Minister des Äußeren Mitteilung von der Anerkennung der portugiesischen Republik durch die Vereinigten Staaten. Das Publikum veranstaltete vor der amerikanischen Gesandtschaft eine begeisterte Kundgebung. Nach den eingegangenen Nachrichten sind gestern nirgends Aufstände vorgekommen. Im ganzen Lande herrscht große Begeisterung; die öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser hatten geflaggt und am Abend illuminiert.

### Vom Seemannsstreit.

Be. London, 20. Juni. Die ausländische Mannschaft von fünf im hiesigen Hafen liegenden Schiffen hat ihre Forderung durchgedrückt. Man befürchtet, daß die Besatzung von etwa 200 Schiffen sich an dem Ausstand beteiligen wird.

Be. Liverpool, 20. Juni. Die hiesigen Reeder haben nachgeben müssen und der Besatzung von fünf Schiffen ihre Forderungen bewilligt.

Be. Toulon, 20. Juni. Der bereits seit einer Woche dauernde Ausstand der 2000 Angestellten der Messageries Maritimes in La Ciotad hat plötzlich eine beachtenswerte Wendung genommen. In mehreren gestern abend abgehaltenen Massenversammlungen hat sich die Bevölkerung des 15 000 Einwohner zählender Hafens offen auf Seiten der Ausständigen gestellt. Die Tätigkeit im Hafen ruht infolgedessen vollkommen.

Be. Amsterdam, 20. Juni. Die meisten Seeleute haben sich, soweit sie nicht in einem Vertragsverhältnis stehen, dem Ausstand angeschlossen.

Be. London, 20. Juni. Zahlreiche Fremde, die am 24. Juni der Flottenparade von Spithead beiwohnen wollten, müssen infolge Seemannsausstandes hierauf verzichten. Die Gesellschaft Donald Curry u. Co., die eine Reihe von Sonderfahrten nach Spithead geplant hatte, gab gestern bekannt, daß die Passagierdampfer „Arnaldo Castle“, „Carisbrooke Castle“, „Dunvegan Castle“ und „Norman“ den Hafen von London nicht verlassen können. Die mehrere tausend Schaulustigen müssen somit auf das Vergnügen, die große Flottenparade von Spithead mitzuerleben, verzichten.

Be. London, 20. Juni. Der Ausstand in Southampton ist gestern nachmittags in ein neues Stadium getreten, indem gegen 1000 Stauer die Arbeit verweigerten. Eine Abteilung Stauer ging an Bord des Dampfers „Rohson Grange“, der vom La Plata mit geschlachteten Schafen angekommen war, um im Hafen zu löschen. Nach Oeffnung der Luken erklärten die Leute, nur bei einer Lohnerhöhung arbeiten zu wollen. Unter diesen Umständen entschlossen sich die Reeder, das Schiff zum Löschen nach London zu senden. Dies war das Signal zu einem fast allgemeinen Ausstand der Stauer, die den Dockarbeiterverband beauftragt haben, in ihrem Namen die Verhandlungen zu führen. Es soll ein neuer Tarif aufgestellt werden.

In den Häfen am Firth of Forth hat sich die Lage dadurch zugespitzt, daß über 600 Mann von Dampfern, die in verschiedenen Häfen liegen, gestern abend die Arbeit niedergelegt haben. In Leith liegen 23 Schiffe still. Weitere Schwierigkeiten werden dadurch hervorgerufen, daß auch die Hafenarbeiter sich dem Ausstand angeschlossen haben. Das Laden und Löschen der Schiffe ist nicht mehr möglich. Zwei Schiffe sind gestern nach dem Festland abgegangen.

### Europäischer Rundflug.

Be. Madrid, 20. Juni. Als gestern abend der Flieger Gaget zur Weiterfahrt nach Lüttich bei Charleville aufsteigen wollte, führte er mit seinem Apparat aus 15 Meier Höhe infolge eines falschen Steuermandats ab. Das Blut drang ihm aus Mund und Nase, jedoch gelang es, ihn nach einiger Zeit wieder zum Bewußtsein zu bringen. Ernsthafte Verletzungen scheint er nicht erlitten zu haben. Sein Morane-Eindecker ist stark beschädigt.

\* Berlin, 20. Juni. Aus Deutsch-Südwestafrika meldet ein Telegramm des Gouverneurs, daß in Rehanken durch Urteil des Gerichtes am 6. Juni fünf Behanier-Pottentotten zum Tode verurteilt und am 12. Juni hingerichtet worden sind, weil sie „eine Bande zum Zwecke der Aufrehrung und der Ermordung von Weißen gebildet hatten. Zwei Gewehre mit Munition hatte die Bande durch Diebstahl bereits in ihren Besitz gebracht“.

Be. Löwenberg (Schl.), 20. Juni. In Strigwitz ist gestern das Bestium des Häuslers Friedrich niedergebrennt. Der vierjährige Sohn des Besitzers ist verbrannt; drei andre Kinder konnten gerettet werden.

Be. Paris, 20. Juni. Auf Antrag der Gemeindevertretungen von Carriaga in Spanien und Oran in Algerien soll ein Westflug über das Meer zwischen den beiden Städten veranstaltet werden.

\* Paris, 20. Juni. Der Lenkballon „Clement Bahard Nr. 1“ ist gestern morgen 6 Uhr 15 Minuten zu einer Höhenfahrt aufgestiegen. An Bord befanden sich der Hauptmann Destouches sowie vier andre Militärpersonen. Es ist dem Ballon gelungen, einen Höhenrekord für Lenkballons anzustellen. Er stieg 5000 Meter auf „Magdeburg“ telegraphiert, bis zu 2125 Meter auf. Nach fünfminütigem Fluge landete er wieder glatt in seiner Halle.

\* Sofia, 20. Juni. In die große Sobranje wurden gewählt 355 Vertreter der Regierungspartei, 42 Agrarier, sechs Sozialisten, 5 Liberale, 4 Radikale, 4 Stambulowitschen und 2 Demokraten. Acht Wahlergebnisse sind noch nicht endgültig bekannt, wahrscheinlich sind auch hier Mitglieder der Regierungspartei gewählt worden.

Be. Petersburg, 20. Juni. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Ein neues Prozeßverfahren gegen den Buchbinder in der Marine-Akademie, der wegen Verkaufes von geheimeu Dokumenten zu 12 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden war, ist jetzt eingeleitet. Der neue Prozeß, worin mehrere Damen der Rebewelt verwickelt sind, berpricht sensationell zu werden.

Be. London, 20. Juni. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Durch Vergiftung mit roher Milch sind in Edinburgh 200 Personen bedenklich erkrankt. Eine Menge anderer kam mit Unwohlsein davon. Im Krankenhaus ist ein Knabe bereits gestorben.

## Wettervorhersage.

Mittwoch, 21. Juni: Volliges, mäßig warmes Wetter, streichweise leichte Regenschauer.



# Prima vollfetter Schweizerkäse eine Delikatesse!

Während des Sommers ist Schweizerkäse die beliebteste aller Käsearten und wird speziell für Mische und Ausflüge bevorzugt, da wirklich feine Qualitäten nicht durch strengen Geruch während einwirken. Der jetzt in meinen sämtlichen Geschäften zum Auschnitt gelagerte wohlgepflegte

## Prima vollfette Schweizerkäse Pfund 130 Pf. mit 5% Rabatt

ist angenehm aromatisch, saftreich, süß und mild im Geschmack, wie auch weich im Teig und stellt eine wirkliche Delikatesse dar, die ich hiermit angelegentlich empfehle. — Meine sonstigen für die Sommerzeit vielbegehrten Käseforten

Prima vollfetter Tilsiter  
Prachtvoller buttriger Limburger

bringe gleichzeitig in Erinnerung.

## U. G. Wölter, Butterhandlungen

Fernsprecher 1406

Jacobstr. 5, Jacobstr. 21, Gustav-Wolff-Str. 39, Grüne-  
armstr. 9/10, Breitenweg 252, Budau, Schönebecker Str. 109a,  
Wilhelmstadt, Butterhandlung Alpenrose, Annastr. 22.

Raucht  
**Maldiva-**  
Zigaretten! 2651

**Hochmod. Anzüge**

à Stück 12 Mk. A. Ausfuchen  
verkauft 2659

Max Götstein, Hartstr. 8.

**Hochelegante**  
Wanduhr (Preiswinger),  
h. 98 cm hoch, nußbaum furniert,  
14 Tage Geh- und Schlagwerk,  
3 Jahre Garantie, 14.00 Mk.  
Dreiangelstrasse 4 pt.

**Billiges Brennholz**  
(trop. Pantinenhötzgerabfall)  
offert von 3.00 Mk. an frei  
vorb. Haus. Einzelverkauf täglich  
von 3 bis 5 Uhr nachm. Kape-  
schon von 30 Pf. an. 2649

**H. Fritsch, Dampfsägewerk**  
Hogayer Straße 18.  
Fernsprecher 2 169.

**Möbelfuhren**  
mittels öffnen od. verbedt. Wagens  
werden prompt u. gewissenhaft bei  
billig. Berechnung ausgeführt durch  
Ernst Funke, Buckau  
Nordstraße 7 — Fernspr. 1757

Singer-Nähmaschine, tabel-  
los gut nähend, 16 Mk. Gooke,  
Goldschmiedebrücke 5. I. 2677



**Esset-Fische**  
billig nahrhaft gesund

**Mittwoch und Freitag**  
**Lebendfrische Seefische**  
Täglich frische  
**Kieler u. Hamburger**  
**Räucherwaren**  
Die ersten neuen  
**ff. Maatjes-Heringe**  
**Carl Eulig**  
Seefisch- und Heringshandlung  
**Buckau**  
Kühner Str. 12. Fernspr. 4762.

**Pfeil** Wenig gebrauchte Nähmaschinen  
zum Preise von 25 bis 60 Mk.  
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie  
in billigster Preislage.  
**A. Rose, Breiteweg 264**  
(Schornsteinplatz).  
2649  
Verstehtes, seit 1885 bestehendes Geschäft dieser Branche.  
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

**Tapeten**  
vom 15. bis 25. Juni 2684  
wieder ganz besonders billig.  
Dabei ein Posten moderne Tapeten:  
**Jede Rolle nur 20 Pfennig,**  
ohne Rücksicht darauf, wenn auch der eigentliche Wert 25 bis 40 Pfennig ist.  
**Cremers Tapetenhaus** Gr. Münz-  
strasse 2

**Friedrich Meyer, Neustadt**  
Mittwoch, Donnerstag, Freitag 2717  
**3 extra billige**  
**Schürzen-Verkaufstage**  
Ich bitte um Besichtigung meiner Schaufenster



**Meyer's Kaffee**  
in Paketen.  
Beste Qualitätsmarke.  
Direkter Import. Hamburg. Freihafen.  
Nur zu haben bei:

**In Magdeburg:**

**Altstadt:**  
Hermann Bärwald, Berliner Strasse 16.  
Wilhelm Fischer, Prälatenstrasse 18. Tel. 1182.  
Anton Helling, Königstrasse 67.  
Richard Hopstock, Breitenweg 232. Tel. 4511.  
Ludwig Kowalski, Grosse Marktstrasse 2. Tel. 5469.  
Gustav Krüger, Bismarckstrasse 33. Tel. 2037.  
Leonhard Lahne, Himmelreichstrasse 22. Tel. 2024.  
S. Pollak, Alte Ulrichstrasse 14. Tel. 445.  
Ernst Rienecker, Neustädter Strasse 26.  
Gustav Rose, Kaiserstrasse 96. Tel. 1187.  
E. L. Schröder, Jakobstrasse 28.  
Hermann Voigt, Kaiserstrasse 51. Tel. 4378.

**Neustadt:**  
Andreas Baster, Königgrätzer Strasse 16. Tel. 4660.  
Behner & Eckstein, Lübecker Strasse 32.  
Behner & Eckstein, Moldenstrasse 38.  
Ad. Frabel Nachfolger, Brüderstrasse 12. Tel. 2310.  
F. Mückenheim & Co., Lübecker Str. 29. Tel. 4583.  
Friedr. Paul, Lübecker Strasse 101. Tel. 2797.  
Max Schneider, Neuhaldensleber Strasse 10.  
Wilh. Stagnann, Lübecker Strasse 14. Tel. 4827.

**Wilhelmstadt:**  
Alfred Behrens, Arndtstrasse 40. Tel. 1365.  
Behner & Eckstein, Annastrasse 2.  
Chr. Kluge, Olvenstedter Strasse 6.  
Otto Koch, Grosse Diesdorfer Strasse 32. Tel. 4042.  
Otto Müller, Friesenstrasse 4. Tel. 2504.  
Otto Wernecke, Olvenstedter Strasse 29. Tel. 5212.  
Hermann Woldt, Gr. Diesdorfer Strasse 227. Tel. 2639.

**Sudenburg:**  
Behner & Eckstein, Halberstädter Strasse 107.  
Karl Neuling, Leipziger Strasse 54. Tel. 4713.  
Wilh. Oppermann, Halberstädter Strasse 36.

**Buckau:**  
Behner & Eckstein, Schönebecker Strasse 100.  
A. F. Rieck Nachf., Schönebecker Strasse 14.  
Ernst Schweiß, Dorotheen- u. Feldstr.-Ecke. Tel. 2682.

**Werder und Friedrichstadt:**  
I. Hanusch, Werder-Drogerie, Mittelstrasse 49.  
H. Schinkel Nachf., Heumarkt 5. Tel. 3207.

**Fermersleben:**  
Herrz. Pieper, Schönebecker Strasse.

**In Barleben:** Hainr. Schröder.  
Vertreter: **Paul Horlitz, Magdeburg**  
Königsstraße 66 — Telefon 5313

## Haut-Bleich

**creme Chloro** bleicht  
harter Gesicht und Hände in  
kurzer Zeit rein weiß. Wirksam  
gegen alle Hauterkrankungen.  
unlösliche Hautfarbe, Sommer-  
erkrankungen, Fieberflecke, gelbe Flecke,  
Santumreinigung. Gibt „Chloro-  
tube 1.4.“ dazu gehört „Chloro-  
selbe 60“ vom Laboratorium  
„Deo“, Dresden 3. erhältlich in  
Apoth., Drogerien, Parfüm.

Depots in Magdeburg:  
Böwen-Apothete, Alter Markt 22.  
Engel-Apothete, Jacobstr. 18.  
Hais-Apothete, Breitenweg 261.  
Victoria-Apothete, Kaiserstr. 94b.  
H. Bethge Nachf., Breitenweg 253.  
F. Eger, Breitenweg 88.  
W. Hoppe, am Gassebachplatz.  
C. Kolbe, Pfälzerstrasse 1.  
Victoria-Drogerie, Victoriastr. 1.  
F. F. Baum, Breitenweg 19.  
H. F. Grubis, Breitenweg 120.  
Ed. Kaiser, Jacobstr. 6.  
S. Rebenburg, Breitenweg 187.  
H. Wirth Nachf., Breitenweg 137.

In Budau:  
Rosen-Apothete, Coquist. 8.  
Alte Apotheke, Schöneb. Str. 108.  
In Sudenburg:  
F. Starckhoff, Halberstädter Str. 118

**Persil**

**Sommer-Kleider**

aus Waschstoff reinigt man vorzüglich durch  
**Waschen mit Persil.**  
Kein Angreifen des Gewebes bei gründlichster Entfernung  
von Staub, Schmutz u. Flecken. Ersatz für chem. Reinigung.  
Erhältlich nur in Original-Paketen.

Alleinige Fabrikanten  
auch der weltberühmten  
**Henkel's Bleich-Soda**

## Lange & Münzer

51a Breitenweg 51a

Spezialabteilung für

**Trauer-Hüte :: ::**  
**Trauer-Blusen :: ::**  
**Kostüm-Röcke :: ::**  
Handschuhe | Schleier ::  
Krawatten : | Flore etc. :

**Decorations-Blatt**  
feinster Farbendruck, grüner Kranz, roter Grund  
— Größe 36x45 cm —  
für Partei-, Gewerkschafts-, Turner-, Radfahrer- und Sängervereine  
Preis à Stück 15 Pfennig  
empfehlen

**Buchhandlung Volksstimme**  
3 Große Ränzstraße 3

Waschen Sie schon mit  
**Kluges** 2644  
**Seitensulmiak?**

**100 Mark Belohnung**  
dem, der nachweist, daß trotz der  
Billigkeit meine Zigaretten nicht  
aus rein überfeinigen Tabaken sind  
5-Pf.-Zigarette Marke 35.00 Mk.  
6-Pf.-Zigarette Marke 42.00 Mk.  
Kaufen Sie 100 Stück Zigaretten zur  
Probe für 3.50 Mk. **Colbitz,**  
Magdeburg, Margaretenstr. 3.

**Damen** Uhr mit eleg. Steine  
5.00 u. 6.50 Mk.  
mit deutsch. Reichsstempel versehen  
7.00 u. 8.50 Mk. Dreiangelstr. 4.

**Leih-Haus**  
Adolph Michaelis  
Apfelstraße 16, I.  
(Begr. 1881) 2575  
Höchst-Belohnung  
jeder Wertsache.  
Strengste Verschämtheit